

25 JAHRE
VEREIN INTEGRATION VORARLBERG

MITTEN
IM
LEBEN

Be(k)hindert?

Die Integration behinderteter Kinder ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. – Schön, dass zudem alle Kinder profitieren.



EINZIGARTIGER SPAGAT

»Und letztlich kommt es doch immer auf dasselbe an, wenn wir über Menschenrechte sprechen. Es geht um die Plätze nah am Haus. So nah und so klein, dass sie auf keiner Weltkarte wiederzufinden sind. Doch ist genau dies die Welt eines jeden Individuums; die Nachbarschaft, in der wir wohnen; die Schule, in die wir gehen; die Fabrik, der Bauernhof oder das Büro, wo wir arbeiten **Das ist der Ort, wo jeder Mann, jede Frau oder jedes Kind die gleichen Rechte sucht, gleiche Chancen, Gleichbehandlung ohne Diskriminierung.** Wenn diese Rechte dort nichts bedeuten, dann bedeuten sie auch anderswo nichts. Ohne gezieltes Handeln von jedem, der sich dem verbunden fühlt, dies im Nahbereich zu verwirklichen, hat es wenig Sinn, nach einem derartigen Fortschritt für den Rest der Welt zu streben.«

ELEANOR ROOSEVELT (1884-1962)

US-amerikanische Menschenrechtsaktivistin und Diplomatin sowie Ehefrau des US-Präsidenten Franklin D. Roosevelt

INHALT

10 SPIELGRUPPE

So entdecken und entfalten Kinder ihre Fähigkeiten im Spiel

14 KINDERGARTEN

Lukas erobert seinen Platz in der Gruppe

20 VOLKSSCHULE

Auf Stärken und Schwächen voll eingehen

26 NEUE MITTELSCHULE

Kinder feinfühlig durch die Pubertät begleiten

32 SPAGAT

Hannah, Simon und Anna-Livia sind live dabei

+ Internationales Echo für lebenslange Integration und bereits 300 Arbeitgeber von Alberschwende bis Wolfurt

50 INTEGRATIVE WOCHENSTRUKTUR

Stephanie lebt am Wochenende mit Freund Johannes in einer eigenen Wohnung

56 INKLUSIVINTERVIEWS

Wir sprechen mit einem Autor, einem Arbeitgeber und einer Mutter

62 WAS BEDEUTET INKLUSION FÜR SIE?

Statements von PolitikerInnen, EntscheidungsträgerInnen und WeggefährterInnen

72 FESTDABEI UND FESTZÄMM

Große Feste am Spielboden und im Seelax

74 DABEI GSI

Öffentliche Auftritte im Messepark und Landhaus

76 MEILENSTEINE IN DER ENTWICKLUNG

Ein Rückblick auf 25 Jahre »Integration Vorarlberg«

82 INKLUSION IN VORARLBERG IM ÜBERBLICK

84 INKLUSION IN DEN SCHLAGZEILEN

Pressestimmen zur Integration in Vorarlberg

90 VIELEN DANK

Ein Lob an unsere Unterstützer

INTEGRATION VORARLBERG

WIRD 25 JAHRE ALT

Wie hat es begonnen?

Es sind nunmehr 25 Jahre, seit sich Eltern von Kindern mit Beeinträchtigungen in Vorarlberg zusammengeschlossen und den Verein »Integration Vorarlberg«, kurz »IV« gegründet haben. Angefangen hat alles in Lustenau und Andelsbuch: Eltern wünschten sich damals, dass ihre Kinder – wie alle anderen auch – ganz selbstverständlich, gemeinsam mit den Nachbarskindern in den Kindergarten und in die Sprengelschule im Dorf gehen dürfen und keine Sondereinrichtung irgendwo anders besuchen müssen.

Eltern erinnern sich: Experten warnen vor Schäden

»Meine Tochter ist nicht in der heilpädagogischen Kindergartengruppe geblieben. Sie wollte mit den Nachbarskindern in den Kindi gehen. Wir waren verzweifelt und ratlos.«

»Die Eltern der nichtbehinderten Kinder mussten eine Zustimmungserklärung unterschreiben, damit unser Sohn in derselben Schulklasse unterrichtet werden durfte. Das war unglaublich diskriminierend und demütigend für uns.«

»Experten haben uns gewarnt, dass unserer Tochter Schaden zugefügt wird, wenn sie gemeinsam mit nichtbehinderten Kindern aufwächst. Sie würde dringend einen Schonraum brauchen.«

»Wir sind mit unserem Wunsch, dass unser Sohn gemeinsam mit den Kindern im Dorf aufwachsen soll, auf totales Unverständnis gestoßen. Das ging so weit, dass uns vorgeworfen wurde, wir würden seine Behinderung nicht akzeptieren.«

»Wir sind damals sogar nach Wien gefahren, um mit Engagierten aus den anderen Bundesländern für das Recht auf Integration zu demonstrieren.«

JE
SCHWERER
EINE
BEHINDERUNG
IST,

desto notwendiger
braucht ein Kind
die vielfältigen
Anregungen der
nichtbehinderten
Kinder:

DEREN
BEWEGUNGEN
es mit den Augen
verfolgen kann,

DEREN
GERÄUSCHE
es mit den Ohren
wahrnimmt,

DEREN
GERUCH
es mit der Nase
unterscheiden
kann,

DEREN
HÄNDE
es am eigenen
Körper spürt.

Jutta Schöler

Kinder mit unterschiedlichsten Beeinträchtigungen sollten so normal aufwachsen wie andere Kinder eben auch, inmitten der Familie, der Nachbarschaft, der Gemeinde, der Gesellschaft. Anders-Sein als normale Seins-Form des Lebens, die keiner Sonderstrukturen bedarf – das war und ist unser Bild. Dass dieser Wunsch nach Integration kein Hirngespinnst war, wussten wir durch Beispiele von erfolgreichen Integrationsklassen aus anderen Teilen Österreichs. Und viele internationale Beispiele, die wir bei den damals alle zwei Jahre stattfindenden Integrationssymposien in lebhaften Farben geschildert bekamen, machten uns Mut.

Weil wir diese Vorstellungen nicht nur für die eigenen Kinder verwirklichen, sondern **Integration für alle** ermöglichen wollten, gründeten wir 1989 den Verein »Integration Vorarlberg«. Engagierte Pädagoginnen und Pädagogen, die offen waren, das Abenteuer des gemeinsamen Lernens von behinderten und nicht behinderten Kindern zu wagen, waren unsere Weggefährten gegen Vorurteile und Bürokratie. Die Erfolgsbilanz nach 25 Jahren: Viele Beispiele von gelungener Praxis in Vorarlberg beweisen, dass das gemeinsame Lernen trotz mancher Herausforderung von allen Beteiligten als eine große Befriedigung empfunden wird. Unser Trumpf war und ist die unbeschwerte Herzlichkeit und Fröhlichkeit, die selbst Skeptiker im direkten Kontakt immer wieder überzeugt.

Wie ging es weiter?

Aus den Kindern von damals sind Jugendliche und junge Erwachsene geworden. Mit dem Älter-Werden der Kinder sind auch die Aufgaben des Vereins gewachsen: Nach Kindergarten und Schule erweiterte sich das Aufgabenfeld auf das Arbeiten, die Freizeitgestaltung, das Wohnen im regionalen Umfeld. Fragen der Ablösung vom Elternhaus, der Wunsch nach Partnerschaft / Liebe / Sexualität sind hinzu gekommen.

In diesen 25 Jahren hat sich viel bewegt, vieles haben wir gemeinsam mit anderen erreicht, vieles hat sich verändert – und es bleibt noch viel zu tun. International spricht man heute nicht mehr von Integration von Menschen mit Behinderungen, sondern von Inklusion. Mit Inklusion ist das selbstverständliche Zusammenleben aller Menschen in einer Gesellschaft gemeint, unabhängig von Beeinträchtigungen, von Herkunft, Sprache, Kultur, Religion oder wie auch immer gearteten Unterschieden. **»Es ist normal, verschieden zu sein«**, ist eine Kurzformel für eine inklusive Lebenshaltung, die Vielfalt als Bereicherung und als Chance für eine Gesellschaft betrachtet. Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, die 2008 von Österreich unterzeichnet wurde, fordert, wofür wir uns seit 25 Jahren einsetzen: Die Nicht-Aussonderung von Menschen mit Behinderungen und die volle und wirksame Teilhabe ALLER am gesellschaftlichen Leben mit entsprechenden Rahmenbedingungen und der notwendigen Unterstützung. Inklusion eben, und das heißt ganz selbstverständlich dabei-sein, dazu-gehören, respektiert, anerkannt und unterstützt werden.



↑ **Vorstand des Vereins Integration Vorarlberg** — (v.l.n.r.) Eberhard Zumtobel, Marit Edlinger, Ingrid Rüscher, Reingard Eberle, Angelika Peböck-Spiegel, Gerda Obrist, Claudia Niedermair, Judith Bechtold, Heike Schuler, Doris Bichler, Angelika Hehle, Ulrike Thurnher-Beer

INTEGRATION VORARLBERG ELTERNSELBSTHILFE SCHAFFT NEUES VERSTÄNDNIS

Wer wir sind

Im Vereinsvorstand arbeiten zum allergrößten Teil Mütter von Kindern mit unterschiedlichsten Beeinträchtigungen, Mütter von kleinen Kindern und auch jungen Erwachsenen, seit 25 Jahren ehrenamtlich, unterstützt von zahlreichen Personen im Hintergrund. Das sind vor allem Väter, PädagogInnen, JournalistInnen ... aber auch viele, die den jungen Erwachsenen mit Behinderungen eine sinnvolle Arbeit in ihrem Betrieb ermöglichen.

Was wir wollen

Die Ziele sind heute noch die gleichen wie vor 25 Jahren: Der Verein »Integration Vorarlberg« trägt Verantwortung für die Integration/Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigungen vom Kleinkind bis zum Erwachsenen. Ziel des Vereins ist das gemeinsame Leben und Lernen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit und ohne Behinderung in allen Lebensbereichen. Wir achten darauf, dass dies unter Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse und mit entsprechenden Rahmenbedingungen erfolgt.

Die Eltern von Integration Vorarlberg sind Vorreiter in allen Bereichen der Inklusion, vom Kindergarten über die Schule bis hin zur Arbeit und zu den Fragen des jungen Erwachsenenalters. Neben großer Unterstützung erlebten wir vor allem zu Beginn unserer Arbeit auch

starken Widerstand, Verständnislosigkeit und Vorwürfe. Die Kritik ist leiser geworden, der inklusive Weg deswegen noch immer nicht selbstverständlich. Fehlendes Verständnis, unzureichende Rahmenbedingungen, mangelnde Unterstützung begegnen Eltern und Kindern noch immer im Alltag und können dazu führen, dass der Wunsch nach einem inklusiven Weg nicht verwirklicht werden kann. Deshalb ist unser Verein heute genau so wichtig wie vor 25 Jahren.

Was wir tun

- Wir sehen uns als Drehscheibe für Informationen, Treffpunkt für Interessierte und Anlaufstelle für Ratsuchende. Wir beraten überwiegend Eltern, aber auch PädagogInnen und andere, in allen Fragen der Inklusion, begleiten und unterstützen sie. Unsere langjährigen Erfahrungen helfen dabei, gemeinsam mit allen Beteiligten ein gutes Umfeld für alle zu entwickeln.
- Wir setzen Impulse und entwickeln Konzepte, in Kooperation mit unterschiedlichen Institutionen. Das bekannteste ist wohl das SPAGAT-Arbeitsplatz-Modell, das wir vor etwa 15 Jahren gemeinsam mit dem Institut für Sozialdienste entwickelt haben und welches heute als europaweit erfolgreiches Angebot wahrgenommen wird. Mühsamer gestaltet sich der Aufbau von inklusiven Wochenstrukturen für junge Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf mit Hilfe von persönlicher Assistenz. Die Überzeugung, dass diese Idee eine gute ist, gibt uns den notwendigen, langen Atem, das Projekt weiter zu verfolgen.
- Wir leisten Überzeugungsarbeit, kontinuierlich, beharrlich, und das heißt konkret: Wir führen Gespräche mit politischen EntscheidungsträgerInnen und BehördenvertreterInnen, erarbeiten Stellungnahmen zu Gesetzesentwürfen, organisieren Vorträge und Fortbildungsangebote, bieten Orte zum Erfahrungsaustausch an, geben an unterschiedlichsten Orten Einblicke in das Leben einer Familie mit einem Kind mit Beeinträchtigung, melden uns zu Wort ...
- und das Wichtigste: **wir stärken Familien mit Kindern mit Behinderungen und zeigen Wege auf, wie Inklusion gelingen kann.**

Unseren 25. Geburtstag feiern wir mit dieser Broschüre, mit Bildern und Geschichten über gelungene Inklusion als Geschenk, als Geschenk an alle, die an die Idee der Inklusion geglaubt und uns in den letzten Jahren unterstützt haben – vor allem dann, wenn die Widerstände groß wurden und der Atem dünner. Auch wenn noch viel zu tun bleibt auf dem Weg zu einer inklusiven Gesellschaft, die das Recht auf Verschiedenheit im Lebensalltag garantiert und als Chance und Bereicherung versteht, freuen wir uns über das bisher Erreichte und bedanken uns auf diesem Weg bei allen Wegbegleitern und Wegbegleiterinnen.

Für den Vorstand

Dr. Claudia Niedermair (*Obfrau*) und D.I. Judith Bechtold (*Schriftführerin*)

Integration von Menschen
mit Behinderung in Vorarlberg
Wo stehen wir heute?

H(k)indernisse wegräumen

Informationstag:
Ausstellung*
Service und Beratung
Hindernislauf
11. Juni 2007 ab 17.00 Uhr

Podiumsdiskussion
2. Juli 2007 20.00 Uhr

Landhaus Bregenz



*geöffnet bis 2. Juli 07



Die Spielgruppe
SCHOLLAMÜSLE
wird als Integrations-
gruppe geführt.



FÄHIGKEITEN IM SPIEL ENTFALTEN

Spielgruppe **SCHOLLAMÜSLE** in **KOBLACH**

Die Gemeinde Koblach bietet im Haus Gmür Kinderbetreuung für die Kleinsten von zwei Jahren bis zum Kindergarten Eintritt an. Diese Kleinkindbetreuung war ursprünglich privat durch einen Verein organisiert und wurde vor fünf Jahren von der Gemeinde übernommen. Das Land Vorarlberg unterstützt dieses Angebot finanziell. In drei Gruppen werden 40 Kinder – nicht alle gleichzeitig – aufgenommen, jeden Freitag hat sich eine Eltern-Kind Gruppe mit acht Kindern etabliert.

Die Spielgruppe Schollamüsle wird als Integrationsgruppe geführt. Sandra Pirsch und Veronika Metzler begleiten die Kinder bei ihren vielfältigen Aktivitäten. In der Geborgenheit der Gruppe fällt die Ablösung von zu Hause nicht schwer, hier können alle nach Herzenslust spielen und ihre Fähigkeiten entfalten. Die individuelle, spielerische Förderung steht im Vordergrund. Montessori-Materialien kommen genauso zum Einsatz wie die Gitarre und die Trommeln. Von dieser Vielfalt profitieren alle, auch Pieric, das Integrationskind, das sich an vier Tagen pro Woche auf die Gruppe freut. Die Gruppe besteht aus 10 Kindern, es sind allerdings immer

nur maximal sechs Kinder gleichzeitig in der Gruppe. Die Kleinheit der Gruppe ermöglicht sehr individuelles Eingehen auf die Kinder. Da kommt es auch vor, dass ein kleines Mädchen, dem es gerade nicht so gut geht, fast den ganzen Vormittag auf dem Schoß der Betreuerin sitzt, während Pieric beim Singen und Musizieren beherzt in die Saiten greift.

»Pieric hat sich in der Spielgruppe sozial weiterentwickelt, er spielt überall mit, die Bubenspiele interessieren ihn momentan sehr«, erzählt seine Mutter Sophie. Sophie ist Französin, so wächst der dreijährige Pieric zweisprachig auf, versteht schon vieles in beiden Sprachen und fängt langsam an zu sprechen. Der sprichwörtliche französische Charme kommt ihm beim Spielen und gelegentlichen Flirten mit Nina, Mika und Anna sehr zugute. Logo- und PhysiotherapeutInnen und die Früherzieherin des aks unterstützen Pieric in seiner Entwicklung, genauso wie seine fünfjährige Schwester, die mit ihm, Mutter und Vater in Koblach wohnt. Pieric freut sich, wenn seine beiden großen Halbgeschwister auf Besuch kommen, er dann noch mehr Spielkameraden hat und seinen »Tanz mit dem eigenen Schatten« vorführen kann. ●



Doris Bichler

Leiterin des Eltern-Kind-Zentrums, Feldkirch

SPIELGRUPPEN

► Eltern-Kind-Zentren (EKiZ) und Spielgruppen gibt es seit den 80er Jahren. Die ersten Integrations-Spielgruppen wurden in den EKiZ Bregenz und Dornbirn im Jahre 1988 und 1989 gegründet. Um dem Bedarf gerecht zu werden, gibt es seit etwa 15 Jahren das Angebot der Kindergruppen. Kindergruppen haben im Unterschied zu Spielgruppen mindestens fünf Stunden pro Tag geöffnet und max. fünf Wochen im Jahr geschlossen.

► 2013 wurden in 73 Spielgruppen 1460 Kinder betreut, in 94 Kindergruppen 3008 Kinder, insgesamt 4468 Kinder. Von diesen 167 Einrichtungen begleiten 22 Kindergruppen, 9 Spielgruppen und ein Eltern-Kind-Zentrum Integrationskinder.

► 33 Kinder mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen wurden im Schuljahr 2013/2014 in Kinderbetreuungseinrichtungen betreut. Zum Vergleich dazu: Im Schuljahr 2013/2014 gehen 281 Integrationskinder in Vorarlberger Kindergärten.

Die Welt der Spiel- und Kindergruppen ist eine erlebnisreiche, spannende und bunte. Im Kleinkindalter zwischen ein und vier Jahren verlaufen die Entwicklungsschritte schon bei gesunden Kindern sehr individuell. So ist es oft nicht wesentlich aufwändiger oder schwieriger, Kinder mit Behinderungen oder Erkrankungen in Spiel- und Kindergruppen zu betreuen. Kinder mit einer Mobilitätseinschränkung brauchen zusätzlich schon mal zwei Hände mehr, um an allen Aktivitäten teilnehmen zu können. Auch die Eltern der betroffenen Kinder benötigen etwas mehr Begleitung und Gespräche. Dafür gehören sie dann meist zu den dankbarsten Eltern. Uns ist immer wichtig, dass alle Eltern aus dem vollen, bunten Programm schöpfen können. Dies macht den Alltag für die Kinder erlebnisreich, spannend für die Eltern und bunt für uns PädagogInnen. Das Wunderbare an den Spiel- und Kindergruppen ist: es gibt keinen Bildungs- und Förderauftrag. Im Mittelpunkt steht das freie Spiel. Durch die Altersmischung wird den Kindern ein familiäres Erleben ermöglicht. Die PädagogInnen sind in erster Linie Beobachter und Begleiter. Auch ein Kind im Rollstuhl kann in der Waldspielgruppe dabei sein. Es entdeckt den Wald robbend und krabbelnd. Ein autistisches Kind versinkt in die Musikwelt der Spielgruppe »Taktilo«. Und der herzkrankte Bub fährt drei Wochen lang mit seiner Gruppe täglich zum Holzplatz im Wald und verbringt dort eine unvergessliche Zeit – und das mit Sauerstoffflasche und Rehabuggy.



Sonja Felder

Mutter

Pauline besucht seit September 2013 die Spielgruppe. Nach einem Gespräch im Vorfeld mit dem Spielgruppenteam konnte vieles geklärt werden. Meine Bedenken lagen nie beim Kind, sondern bei den BetreuerInnen. Ob diese imstande seien, bei Pauline in erster Linie das Kind zu sehen und nicht ein Syndrom. Ein Kind mit viel Potential. Auch war mir wichtig, dass für Pauline dieselben Regeln,

Rechte und Pflichten gelten sollten wie für alle anderen Kinder auch. Dieses Gespräch vor dem Start war rückblickend sehr wichtig, aufschlussreich und bereichernd für alle Beteiligten. Nach wie vor findet ein sehr guter und laufender Austausch statt. Dreimal in der Woche, jeweils am Vormittag besucht sie nun die Spielgruppe gemeinsam mit 15 anderen Kindern gleichen Alters. Sie fühlt sich wohl dort, dessen bin ich mir ganz sicher. Denn wäre dies nicht der Fall, sie würde ganz einfach nicht mehr hingehen wollen. Sie ist für alle Pauline, und nicht das Kind mit Down-Syndrom. Das macht den Unterschied. Die Gesellschaft wird sich verändern, auch dessen bin ich mir sicher. Inklusion ist nicht aufzuhalten und die Mühe wird sich lohnen. Wir leisten einen Beitrag dazu. Jeden Tag!



Verena Samson

Leiterin Kinderhaus Altach

Jedes Kind ist besonders, jedes Kind ist ein Wunder! Wir vom Kinderhaus Altach wollen allen Kindern eine sichere Umgebung bieten, in der sie Achtung und Anerkennung dafür bekommen, wie sie sind. Jedes Kind soll seinen eigenen Weg finden und gehen können. Wir wollen dabei verlässliche, liebevolle Vertrauens- und Bezugspersonen sein. Unser Ziel ist es, den Alltag so zu gestalten, dass alle

Kinder – ganz egal ob mit Behinderung oder ohne – gemeinsam in der Gruppe spielen und lernen können. Die Kinder lernen nicht alle zur selben Zeit dasselbe, bekommen unterschiedlich viel Zeit dafür und lernen mit anderen Mitteln, und doch spielen und lernen alle miteinander, voneinander und nebeneinander. Die Kinder erleben sich als Teil einer Gruppe und finden Freunde. Gleichzeitig soll es immer Nischen und Freiräume geben – als Rückzugsort und Möglichkeit, den individuellen Interessen und Bedürfnissen nachzugehen. Was nie zu kurz kommen darf ist Phantasie und Kreativität, freies Spielen und Lachen. Ganz wichtig ist uns dabei die Zusammenarbeit mit den Eltern.

PLATZ FINDEN IN DER GRUPPE

Kindergarten **WALLENMAHD** in **DORNBRN**

Lukas ist sieben Jahre alt, fröhlich und aufgeweckt. Momentan geht er am liebsten mit dem Opa, der im Nebenhof wohnt, zum nahe gelegenen Bauernhof, um beim Heuen zuzuschauen. Beim Melken durfte er auch schon mithelfen. Lukas ist mit Rollator und Rollstuhl unterwegs oder mit dem Fahrrad, wenn er mit dem Opa, den er als seinen besten Freund bezeichnet, Besuche in der Nachbarschaft macht. »Männerarbeiten«, wie das Holzen, sind ganz besonders interessant.

Lukas wurde zu früh geboren und hat aufgrund einer Gehirnblutung eine spastische Tetraplegie entwickelt. Er ist motorisch verlangsamt, kognitiv bemerkt man keine Beeinträchtigungen. Sein großer Bruder Jonas hofft sehr, dass Lukas bald laufen lernt. Lukas selbst geht mit seinem Handicap recht locker um. Er kann herzlich über Ungeheuerlichkeiten, die passieren, lachen. Lukas

besucht eine Integrationsgruppe im Kindergarten Wallenmahl, nun schon im zweiten Jahr. Hier erfährt er die Akzeptanz, Geborgenheit und Förderung, genau so, wie es sich seine Mutter Cornelia wünscht. Sie erzählt, dass Lukas bei Kindergartenentritt im Sprengelkindergarten Mittelfeld,

damals vierjährig, sehr scheu war. Die Ablösung war für Mutter und Kind nicht möglich. Ein Jahr später hat es dann geklappt. Unterstützt wurden Mutter und Kindergartenpädagoginnen von Katharina Knünz, der Kindergartenbegleitung des aks. Das soziale Lernen in der Kindergartengruppe und somit die Integration

gelingen, wenn alle Kinder in der Gruppe Platz finden, wenn die Kinder ganz individuell ihre Fähigkeiten entfalten können, Stärken und Schwächen von sich und den anderen akzeptieren lernen. »Die Lebensphase des Kindseins ist vielleicht der wichtigste Teil im Rahmen der menschlichen Soziali-

**LUKAS HAT
FREUNDINNEN
GEFUNDEN, DIE
IHM ZUR HAND
GEHEN, WENN
ER UNTERSTÜT-
ZUNG BRAUCHT.**



KINDERGARTEN

► Anfang der 90er Jahre wurden die heilpädagogischen Kindergartengruppen aufgelöst.

► 1991 wurden Richtlinien zur Integration von Kindern mit erhöhtem Förder- und Betreuungsbedarf erlassen. Integration galt nach dem Kindergartengesetz als Kindergartenversuch und musste angesucht werden.

► 1992/93 gab es 15 Integrationsgruppen mit 31 Kindern mit besonderen Bedürfnissen. Diese Zahl steigerte sich kontinuierlich bis 2001/02 auf 76 Integrationsgruppen mit 96 Kindern. 2002 wurde das Kindergartengesetz novelliert. 2007/08 gab es 119 Gruppen mit 212 Kindern.

► 2008 wurde das neue Kindergartengesetz erlassen. »Der Rechtsträger ist im Rahmen des Zumutbaren verpflichtet, Kindern mit Behinderung, welche die Gruppenfähigkeit noch nicht erreicht

haben, durch geeignete Maßnahmen die Aufnahme in den Kindergarten zu ermöglichen und dafür zu sorgen, dass solche Kinder entsprechend ihren Bedürfnissen betreut werden können. Wenn trotzdem erhebliche nachteilige Auswirkungen auf das betroffene Kind oder die anderen Kinder zu erwarten sind, ist die Aufnahme abzulehnen. Es können jedoch auch die Zeiten, in denen ein solches Kind im Kindergarten betreut wird, entsprechend beschränkt werden, wenn dadurch die Aufnahme ermöglicht werden kann und wenn die Eltern zustimmen.« §13 Abs.7. Die Reduzierung der Gruppengröße und das Bereitstellen von zusätzlichem Personal in Integrationsgruppen sind in §14 geregelt. Leider ist das Recht auf Inklusion nicht vollständig verankert.

► Im Kindergartenjahr 2013/2014 sind in 137 Gruppen 242 Kinder mit besonderen Bedürfnissen integriert.

sation, also dem Einfinden und Einfügen in eine Gemeinschaft. Der Kindergarten ist ein nicht unbedeutender Lebensbaustein und stellt heute eine unverzichtbare Ergänzung zur Familie dar. Die Zusammenarbeit mit der Familie steht im Vordergrund; ohne ihr Zutun wird die Förderung und Bildung der Kinder gehemmt.« (*Kindergartenkonzeption der Stadt Dornbirn*)

Manon Starcevic und Claudia Lenz arbeiten als Kindergartenpädagoginnen und Angelika Jenkner als Kindergartenassisten-

tin in der Gruppe mit 16 Kindern, davon vier Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Sie freuen sich mit der Familie über die großen Fortschritte, die Lukas gemacht hat. Er sei überall voll dabei, berichtet Manon. Er hat FreundInnen gefunden, die ihm zur Hand gehen, wenn er beim Basteln und Turnen Unterstützung braucht. Von der ursprünglichen Schüchternheit ist nichts mehr zu spüren, wenn er dem Opa erklärt, dass er am Mittag länger bleiben will oder wenn er mit den anderen Kindern selbstständig zur



Sprachförderung geht. Seine Schulmappe hatte er als Erster fertig. Zur Unterstützung seiner motorischen Entwicklung macht Lukas Physiotherapie und Hippotherapie. Der Kontakt und Umgang mit Pferden macht ihm besonders viel Freude.

Die Kindergartenzeit geht für Lukas im Sommer zu Ende. Seine Mutter hat mit Unterstützung der Leiterin des Sonderpädagogischen Zentrums Elisabeth Walch-Wachter die Volksschule Schoren für Lukas Einschulung ausgewählt. Hier kommt im Herbst eine

volle Integrationsklasse mit vier Integrationskindern mit sehr guten Rahmenbedingungen zustande. Die zusätzlichen Ressourcen und die Tatsache, dass mehrere Kinder mit besonderen Bedürfnissen in der Klasse sind, waren für Mutter Cornelia ausschlaggebend für die Schulwahl. Sie wünscht sich für die Schulzeit, dass Lukas mit seinem offenen und freundlichen Wesen auch in der neuen Umgebung seinen Platz inmitten der Schulgemeinschaft findet. Schön, dass sie von ihrer Familie in ihren Bemühungen unterstützt wird. ●



Silke Rezsnyak
Kindergartenpädagogin

Zu Beginn meiner Tätigkeit in einer Integrationsgruppe hatte ich keinerlei Erfahrungen, wie das in einer Kindergartengruppe gehen soll. Im Vorfeld haben wir uns mit den Eltern und der Spielgruppe ausgetauscht. Das war für alle sehr hilfreich! Dieser Austausch ist zu einer wichtigen Station geworden. Wir sehen Probleme frühzeitig – können entgegenwirken, bevor es brennt. Wir sehen Visionen – was ist noch möglich. Und wir erkennen – es geht nicht nur uns so! So wird es möglich, richtig zu arbeiten, pädagogisch wertvoll zu agieren. Für mich steht dieses verschränkte Arbeiten mit Eltern, Spielgruppe, aks, SonderpädagogInnen mit viel, viel Erfahrungen und Fachwissen, Schulen wie das Sonderpädagogische Zentrum an erster Stelle! Zugegeben, ich war manchmal verzweifelt! Bin ich dem Ganzen gewachsen? Und dann kamen sie, die Momente, die alles entschädigten: Ein Kind, strahlend wie ein Sonnenschein, lässt alles liegen und stehen, geht zu unserem Herzteppich, klopft sich auf die Brust und sagt: »Bumm-Bumm«. Meine Kollegin und ich, wir waren gerührt! Unsere Erkenntnis: Wir waren und sind auf dem richtigen Weg. Ich wünsche mir, dass genau dieser Austausch weiterhin möglich ist! Wichtig wäre es, mobile SonderkindergartenpädagogInnen in den Gemeinden anzustellen. Sie könnten ein wichtiger Bestandteil einer guten Förderung im Kindergarten sein.



Katharina Knünz

Kindergartenbegleitung der aks Kinderdienste

In Vorarlberg werden alle Kinder in den Regelkindergarten aufgenommen. Meine Arbeit seit 20 Jahren als Sonderkindergartenpädagogin für die aks Kinderdienste bereichert mein Leben, und ich liebe es, Kinder mit besonderen Bedürfnissen im Kindergarten zu begleiten, zu fördern und ihnen den Weg zu bereiten. Seither kann ich, von einigen Ausnahmen abgesehen, von hunderten gelungenen Integrationen berichten. Eine Ausnahme war ein gehbehindertes Mädchen, dem die Gemeinde den Besuch des Kindergartens verwehrt hatte mit dem Hinweis auf den damaligen Gesetzestext. Mit Hilfe des ORF und der Öffentlichkeit konnte dieses Mädchen den Regelkindergarten besuchen. Das Gesetz wurde sofort geändert. Bei allem Fortschritt bleiben immer noch Wünsche offen. Ein Wunsch meinerseits an die Gemeinden und an die Politik wäre die gesetzliche Verankerung von Integration für Kinder unter vier Jahren. Gemeindeverbände, Regionen oder Städte könnten SonderkindergartenpädagogInnen zusätzlich zum bestehenden Personal anstellen. Das würde ein optimales Umfeld für die Kinder bedeuten und den Grundstein für eine positive Zukunft legen.



Otmar Baur

Vater

Unser Sohn Marwin ist ein Kind mit Down-Syndrom. Er ist sechs Jahre alt und besucht den Integrationskindergarten. Aufgrund seines Entwicklungsrückstandes kann Marwin den Kindergarten ein Jahr länger besuchen. Diese Möglichkeit ist für seine Entwicklung aus Sicht aller Beteiligten sehr wichtig. Zu unserer Entlastung konnten wir dem Kindergarten eine Assistenz für Ausflüge zur Verfügung stellen. Grundsätzlich sind Assistenten für den Kindergartenbetrieb nicht vorgesehen, aber für diesen Zweck wurde Assistenz auch von rechtlicher Seite des Kindergartens akzeptiert. Die Zusammenarbeit mit der Gemeinde und den KindergartenpädagogInnen hat sich zu unserer Zufriedenheit entwickelt. Marwin ist ganz selbstverständlich überall dabei. Erfahrungen mit Kindern mit Behinderung ermöglichen KindergartenpädagogInnen eine fachliche Weiterentwicklung im Hinblick auf Integration. Dies führt gleichzeitig zu einer Entlastung der Eltern. Hier wird ein vielversprechender Grundstein für eine inklusive Zukunft gelegt. Allerdings sind wir noch weit von einer solchen Entwicklung entfernt, denn dieser integrative bzw. inklusive Gedanke reicht noch viel zu wenig, außerhalb der bezahlten Integrationsarbeit, in die Gesellschaft hinein.

WILLKOMMEN IN DER SCHULE

Volksschule **LOCHAU**



In der Volksschule Lochau soll mit Freude gelernt werden. Wir verstehen Bildung als Basis für Entwicklung. Jedes Kind erwirbt in unserer Schule Schlüsselkompetenzen für das eigene Leben. Die Klassengemeinschaft ist eine Gemeinschaft, in der sich jedes Kind geborgen und stark fühlen soll, an der sich ein Kind reiben kann und in der es erfährt, was es schon kann. Es soll erleben, dass es besonders, einmalig und wertvoll ist. Wir wollen unsere SchülerInnen unterstützen, für sich selbst und die Gemeinschaft angemessene Ziele zu entwickeln und zu erreichen. Eltern sind willkommen, die schulische Arbeit mitzutragen. Sie sind die ersten Erzieher und »Experten« für das eigene Kind. Wir bleiben mit den Eltern im Gespräch, besonders wenn es Schwierigkeiten in der Schule gibt. Dabei wollen wir das Gemeinsame über das Trennende stellen.

**SCHÖN, DASS
DIESE OFFEN-
HEIT UND
AKZEPTANZ SEIT
VIELEN JAHREN
GELEBT WIRD.**

Wir wollen uns Zeit nehmen, vertrauenswürdig sein, uns im Gespräch um Verständnis bemühen, Wünsche und Erwartungen austauschen sowie Unterstützungsmöglichkeiten aufzeigen ... « *Homepage der VS Lochau.*

Willkommen zu sein, sich dazugehörig zu fühlen ist für Eltern von Kindern mit Behinderung ein ausschlaggebender Grund, sich für eine Schule zu entscheiden. Schön, dass diese Offenheit und Akzeptanz an der VS Lochau seit vielen Jahren gelebt wird. Die Kinder mit Behinderung können ihre Sprechschule besuchen, den Kontakt zu den Nachbars-

kindern und den Freunden aus dem Kindergarten behalten und pflegen. So sieht man frühmorgens Martina Hehle mit ihrem fahrbaren Untersatz Richtung Schule rollen, begleitet von Freundinnen und Nachbarskindern. Sie gibt das Tempo vor, genauso wie in der Turnstunde, wo ihre Aktionen akroba-





tisch anrufen. Sie besucht jetzt die 3a, die als Integrationsklasse geführt wird. Martina wurde als Kind mit sonderpädagogischem Förderbedarf eingeschult und wird seit einiger Zeit nach dem Volksschullehrplan unterrichtet. Zweifellos ein Verdienst der engagierten Lehrerinnen Sandra Grabher und Martina Rhomberg, die durch individuelles Eingehen auf die Stärken und Schwächen der Kinder und Berücksichtigung der unterschiedlichen Lernvoraussetzungen nicht nur das soziale Lernen unterstützen, sondern die Kinder motivieren, schulische Leistungen zu erbringen. Unter dem Motto »Wir sind alle dabei« führte der letzte Schulausflug in die benachbarte Schweiz – von Au nach Berneck – die Kinder und Lehrerinnen zu Fuß, Martina im Pferdewagen, mit viel Kreativität über Stock und Stein. ●



VOLKSSCHULEN

► Wahlrecht seit 1993: Die Eltern entscheiden, ob das Kind in einer Volksschule oder in einer Sonderschule unterrichtet werden soll. (§ 8 Schulpflichtgesetz)

► Es ist gesetzlich leider nicht geregelt, dass ein Kind die Sprengelschule besuchen darf. Der Bezirksschulrat hat die Aufgabe, eine geeignete Schule mit zumutbarem Schulweg zu finden. (§ 8a, Abs. 3) Auch der Transport zu dieser Schule ist nicht gesetzlich geregelt.

► Zur Unterstützung der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Regelschulen wurden Sonderpädagogische Zentren eingerichtet. (§ 27a Schulorganisationsgesetz) SPZ-Leiterinnen haben die Aufgabe, Eltern in allen Fragen der Integration/Inklusion zu unterstützen.

► Der sonderpädagogische Förderbedarf wird vom Bezirksschulrat festgestellt. (§ 8) Dazu ist ein sonderpädagogisches Gutachten erforderlich, das vom SPZ-Leiter gemacht wird. Eltern können zusätzliche Gutachten einbringen.

► In Integrationsklassen unterrichten zwei Lehrpersonen im Team. Ob eine zweite Lehrperson in allen Unterrichtsstunden zur Verfügung steht oder die Klassenlehrerin nur wenige Stunden unterstützt (Stützstunden), hängt von der Anzahl der Kinder und der Art der Beeinträchtigung ab. Die Stundenzuteilung ist Aufgabe des Bezirksschulinspektors in Kooperation mit dem Sonderpädagogischen Zentrum.

► Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf können nach unterschiedlichen Lehrplänen unterrichtet werden. Neben dem Lehrplan der Volksschule vor allem bei Kindern mit körperlichen Beeinträchtigungen werden alle Sonderschullehrpläne verwendet.

► Gelingende Integration erfordert gute Rahmenbedingungen. Deshalb sollten Eltern rechtzeitig, d. h. mindestens ein Jahr vor der Einschulung des Kindes, Kontakt mit dem/der zuständigen SPZ-LeiterIn, dem/der BezirksschulinspektorIn oder der Sprengelschule aufnehmen.

INTEGRATION IN VORARLBERG IN DER VOLKSSCHULE

Schuljahr	Volksschulen	Integrationsklassen	Kinder mit besonderem Förderbedarf
2003/2004	85	152	274
2006/2007	89	156	290
2009/2010	109	230	423
2012/2013	107	244	462
2013/2014	113	269	505



Christoph Jagg

Direktor VS Markt, Hohenems

Als langjähriger Lehrer in Integrationsklassen und aktuell als Direktor an der VS Hohenems Markt mit vier Integrationsklassen, denke ich, dass es jetzt notwendig ist, weitere Schritte hin zu einem inklusiven Bildungssystem zu machen. In Hohenems wird derzeit durch den Neubau der Schule Neunteln ein neues pädagogisches Konzept für die Stadt Hohenems entwickelt. Inklusion und die Förderung von Kindern mit Beeinträchtigung ist dabei ein ganz wichtiges Thema. Schulische Inklusion bedeutet für mich, dass alle Schüler und Schülerinnen, unabhängig von ihren Fähigkeiten oder Beeinträchtigungen sowie von ihrer ethnischen, kulturellen oder sozialen Herkunft, miteinander in »einer Schule für alle« unterrichtet werden. Durch das gemeinsame Unterrichten von Lehrerinnen und Lehrern aus dem Volksschulbereich und von Lehrerinnen und Lehrern aus dem sonderpädagogischen Bereich, sowie entsprechendem Supportpersonal, ist es sicher möglich, eine inklusive Pädagogik, die auch diesen Namen verdient, zum Wohle aller uns anvertrauter Kinder in die Praxis umzusetzen.





Martina Schnabl

Lehrerin

Ein Kind nach dem anderen trudelt in der Klasse ein, jedes in seiner Art, jedes mit seiner momentanen Stimmung. Ein Junge sagt: »Lisa, Sedef ist da! Darf ich sie holen?« Er geht raus in den Schulhof, öffnet die Tür des gelben Taxis und begleitet sie in die Klasse. Lisa, Begleitlehrerin für Kinder mit Autismusspektrumsstörung, begrüßt Sedef mit Gebärden und Worten. Sedef

hat wie immer sofort Hunger, holt sich das Kärtchen für »Essen« und gleich darauf ihr geliebtes Knäckebrot ... So oder ähnlich beginnt ein Tag in unserer Ganztags-Integrationsklasse, in der 24 unterschiedlichste Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren miteinander leben, gemeinsam Herausforderungen meistern und voneinander lernen. Meine Verantwortung als Pädagogin ist es, die Umgebung entsprechend zu gestalten, die notwendigen Betreuungsstunden einzufordern, ein passendes Team zu finden, das täglich offen, interessiert und professionell mit den Kindern arbeitet, damit jedes einzelne sich bestmöglich entwickeln kann. Sedef hätte vor 25 Jahren mit Sicherheit nicht die Regelschule besucht, heute ist es mit viel Engagement möglich, irgendwann soll es ganz selbstverständlich sein: »Sedef ist da!«



Ulrike Thurnher-Beer

Mutter

Manchmal, wenn ich mich mit Paul auf den Weg zur Schule mache, denke ich neidisch an die Eltern jener Kinder, die ein SPZ besuchen und den Komfort des Fahrdienstes genießen können. Deren Kinder in einer modernen, gut ausgestatteten Schule ihre Therapie erhalten, ohne im überfüllten Bus um Stunden kämpfen zu müssen und sicher nie ihr Kind zu Hause behalten

müssen, weil gerade die Integrationslehrerin erkrankt ist. Dann aber treffen wir auf dem Schulweg die ersten Kinder, die unserem Paul freundlich zurufen, und vor der Schule warten zwei Mädchen, die ihn begrüßen und in seine Klasse begleiten. Ich kann sehen, dass er hier, wo er zu Hause ist, dazu gehört. Dass er sich anders verhält und nicht sprechen kann, ist für die Kinder nichts Besonderes mehr. Er hat Rechte und Pflichten in der Schule / Klasse wie jedes andere Kind auch. Als Pauls Mutter bin ich allen Beteiligten dankbar, dass ihm diese Erfahrung ermöglicht wird, und wir ein Stück Normalität mit ihm leben können. Der Aufwand lohnt sich.

FEINFÜHLIG DURCH DIE PUBERTÄT BEGLEITEN

Neue Mittelschule

DORNBIRN-BERGMANNSTRASSE

1c – Integrationsklasse



Unsere Integrationsklasse ist ein guter Beweis für das Miteinander und den Respekt gegenüber Kindern mit einem Handicap. Die Integration in der 1c funktioniert wirklich gut, die Kinder werden ermutigt, neue Schritte zu gehen. Sie werden professionell und mit sehr viel Geduld durch das neue Labyrinth aus verschiedenen Aufgaben geführt.« »Wir bewegen uns ein Leben lang in einer gemischten Gesellschaft, behinderte und nichtbehinderte Menschen. Dank der Integration hat unser Kind ein großes Glück, denn hier wird ein guter Baustein für ein integriertes Leben gesetzt. Zu einer gut funktionierenden Integration gehört eine Schule, in der sich die Schulleitung, die LehrerInnen, die SchülerInnen bis hin zum Hausmeister positiv einer offenen Integration stellen und annehmen. Diese Voraussetzung und Erfahrung bringt die VMS-Bergmannstraße mit. Unser Sohn fühlt sich sichtlich wohl. Er geht

täglich mit viel Freude zur Schule.« »Wir haben die Erfahrung gemacht, dass unser Kind dort gefördert wird, wo es im jeweiligen Fach nötig ist. Unser Kind fühlt sich wohl in der Klasse.« Eltern haben diese schönen und positiven Einschätzungen zur Situation in der Klasse ihrer Kinder geschrieben. Klassenvorstand Frieda Bohle versteht es, gemeinsam mit ihrem Lehrerteam, Respekt und Achtung vor dem Anders-Sein zu vermitteln und selbstverständlich zu leben. Es ist normal, verschieden zu sein! Die Kinder bekommen die Unterstützung und den Rahmen, den sie für ihre Entwicklung brauchen, lernen voneinander, miteinander. Die LehrerInnen gehen mit viel Fingerspitzengefühl und individueller Unterstützung auf die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Kinder ein. So gelingt Integration. Das Miteinander, das die Kinder hier erleben, ist das Fundament für ihr späteres gemeinsames Leben in der Gesellschaft. ●



NEUE MITTELSCHULE

- ▶ Wahlrecht seit 1997: Die Eltern können entscheiden, ob ihr Kind in einer Hauptschule/Neue Mittelschule oder in einer Sonderschule unterrichtet werden soll. (§ 8 Schulpflichtgesetz)
- ▶ Seit 2012 gibt es das Wahlrecht zum Besuch einer Polytechnischen Schule.
- ▶ Es gelten dieselben rechtlichen Grundlagen wie für die Volksschulen.
- ▶ Der Wechsel von der Volksschule in die Hauptschule stellt für Kinder mit erheblichen Beeinträchtigungen eine große Zäsur dar. Eltern sollten darauf achten, dem/der SPZ-LeiterIn und der zuständigen HS/NMS ihren Wunsch nach Integration rechtzeitig bekannt zu geben, sodass genügend Zeit zur Team-bildung und zur Schaffung eines guten pädagogischen Konzeptes bleibt.





MA Ulrike Mersnik

Direktorin Neue Mittelschule Baumgarten, Dornbirn

Basierend auf dem Modell der neuen Vorarlberger Mittelschule wurde im Schuljahr 2009/10 an der Mittelschule Baumgarten ein schulinternes Inklusionskonzept entwickelt und in den folgenden Jahren erweitert. Aktuell werden im Schuljahr 2013/14 an der NMS Baumgarten fünf Klassen nach den Grundsätzen der Inklusion geführt. In den Inklusionsklassen werden SchülerInnen mit verschiedenen

Fähigkeiten und unterschiedlicher sozialer, kultureller und sprachlicher Herkunft gemeinsam in einer Klasse unterrichtet. Entscheidend im Sinne von Inklusion ist, dass sie gemeinsam und voneinander lernen können. Aufgabe der Schule ist es, Unterrichtsvoraussetzungen herzustellen, die alle SchülerInnen mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf in den gemeinsamen Unterricht einschließen und gleichberechtigt daran teilhaben lassen. Begabte SchülerInnen arbeiten gemeinsam mit leistungsschwächeren SchülerInnen. Und alle profitieren davon, weil allen Kindern und Jugendlichen die gleiche Wertschätzung entgegengebracht wird, und die bestmögliche Förderung jedes einzelnen Schülers im Fokus inklusiver Unterrichtspraxis steht. Mit dem Modell der Neuen Vorarlberger Mittelschule sind schulorganisatorische Rahmenbedingungen geschaffen worden, die die Umsetzung einer inklusiven Pädagogik im Sekundarschulbereich ermöglichen. Das Verändern von Strukturen und Systemen bedingt aber noch keine inklusive Schulentwicklung. Erst mit einer neuen pädagogischen Praxis und einem Paradigmenwechsel in der Haltung von PädagogInnen hin zu einer wertschätzenden Grundeinstellung gegenüber allen SchülerInnen ohne Etikettierung und Kategorisierung kann von einer inklusiven Schule gesprochen werden. Inklusion ist eine pädagogische Haltung, die über die Klasse hinaus das Schulleben prägen sollte.





Mag. Christiane Galehr
Mutter

Schule bedeutet für unsere 14jährige Tochter, die eine Inklusionsklasse in der Mittelschule besucht, nicht nur das Erlernen von Kulturtechniken, Schule hält für sie zusätzlich täglich eine Vielzahl von Erlebnissen und Erfahrungen auf sozialer, kreativer, sprachlicher und persönlicher Ebene bereit. Dazu gehören der Umgang mit anderen Jugendlichen, die Entwicklung des Vertrauens in eigene Fähigkeiten,

sich für andere Menschen in der vertrauten Umgebung zu öffnen, das Durchsetzen eigener Interessen außerhalb der Familie, die Bewältigung schwieriger Situationen und auch der Umgang mit Ablehnung und Unsicherheit auf Seiten der Mitschüler und deren Eltern, die nicht selten Angst haben, dass ihre Kinder ohne Behinderung, Migrationshintergrund und dergleichen zu wenig gefördert werden, beziehungsweise zu wenig lernen. Für unsere Tochter ist Schule täglich ein Erlebnis mit vielen Höhen aber auch Tiefen, auf das sie sich nahezu täglich freut. Eine Schule für alle Kinder bietet eine Vielzahl sozialer Lernfelder, von denen letztlich alle Beteiligten profitieren, sie bildet die Vielfalt unserer Gesellschaft ab und bereitet die Jugendlichen auf dieser prägenden Altersstufe darauf vor.

INTEGRATIONSQUOTIENT ALLGEMEIN

Schuljahr	Prozentsatz der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf in der Regelschule
2006/2007	31,6 %
2009/2010	39,4 %
2012/2013	46,2 %

INTEGRATION IN VORARLBERG IN DER POLYTECHNISCHEN SCHULE

Schuljahr	Polytechnische Schule	Integrationsklassen	Kinder mit besonderem Förderbedarf
2003/2004	1	1	1
2006/2007	0	0	0
2009/2010	1	1	1
2012/2013	3	4	26
2013/2014	5	8	25



Lisbeth Rohner
Sonderpädagogin

Ich war schon während meiner Ausbildung zutiefst davon überzeugt, dass eine Schule für alle möglich ist und bin es nach über 20 Jahren Arbeit in Integrationsklassen mehr denn je. Was ich versuche, meinen Schülerinnen und Schülern zu ermöglichen, habe ich selbst erfahren: selbstbestimmtes Arbeiten, Selbstvertrauen und Mut, Neues zu wagen, Freundschaft mit den Kolleginnen und

Kollegen, die diesen Weg mit mir gehen, ich habe Stärken bei mir entdeckt, von denen ich nicht wusste, dass ich sie habe. Um Rahmenbedingungen werden wir immer wieder streiten müssen. Wir werden uns weiterhin mit einer Schulpolitik auseinandersetzen müssen, die weder wissenschaftliche Erkenntnisse noch Erfahrungen aus der Praxis zur Kenntnis nimmt und daraus notwendige politische Schlüsse zieht. Und trotzdem haben wir in der Schule viel bewegt, wir haben in den Integrationsklassen gezeigt, wie eine Schule für alle aussehen kann. Die Neue Mittelschule war eine falsche politische Entscheidung. Auf keine der dringlichen Fragen ist sie eine Antwort. Aber in den letzten Jahrzehnten gab es nur eine einzige schulpolitische Entscheidung, die Weichen gestellt hat: Das war die Verabschiedung des Gesetzes zur Integration. Viele von uns haben sich nicht entmutigen lassen durch das österreichische »In diesem System geht das nicht«. Wir haben die Chance genutzt und haben uns auf den Weg gemacht, eine Schule unserer Träume zu verwirklichen. Wir sind schon recht weit gekommen. Dass dieses Gesetz zustande gekommen ist, ist auch dem Mut, der Beharrlichkeit, der Klugheit der Eltern des Vereins für Integration zu verdanken. Dafür, liebe Menschen des IV, bin ich euch dankbar. »Wenn die Hände so mutlos wären wie die Augen, würden wir nie etwas tun.« (Italienisches Sprichwort)

INTEGRATION IN VORARLBERG IN DER HAUPTSCHULE UND NEUEN MITTELSCHULE

Schuljahr	Hauptschulen Neue Mittelschulen	Integrationsklassen	Kinder mit besonderem Förderbedarf
2003/2004	40	84	297
2006/2007	41	93	311
2009/2010	48	134	403
2012/2013	52	168	552
2013/2014	54	195	628

SPAGAT ARBEITSPLÄTZE

HAUS KLOSTERREBEN Rankweil

ARCHITEKTURBÜRO KAUFMANN Schwarzach

ELTERN-KIND ZENTRUM Feldkirch

Hannah ist eine vitale junge Frau, die seit 2005 einen SPAGAT-Arbeitsplatz hat. Die 26-Jährige ist im Haus Klosterreben in Rankweil in der Küche angestellt. Mario Gonner, dem Leiter des Pflegeheims, ist die Teilhabe von Menschen mit Behinderung ein großes Anliegen. Der wertschätzende Umgang untereinander ist im Haus Klosterreben eine Selbstverständlichkeit. Mit der Beschäftigung von sechs Menschen mit Behinderung wird hier der soziale Auftrag der Gemeinde in hohem Maße erfüllt. Ihre Arbeit, einfache Hilfsdienste wie Gemüse richten, Obst schälen, Geschirr einräumen, erledigt Hannah zuverlässig und immer fröhlich, berichtet Küchenchef Gerhard Jurovic. Putzarbeiten macht sie selbstständig.

Bis vor einem Jahr hatte sie eine 5-Tage-Woche im Haus Klosterreben mit Arbeitszeiten zwischen 8–13.30 und 8–15.30 Uhr. Durch die Umstrukturierung und die damit verbundene Vergrößerung des Betriebes ist Hannah jetzt drei Tage im Pflegeheim und zwei Vormittage in der Bäckerei Schertler in Feldkirch beschäftigt. Die privaten Belange

HANNAH FORSTNER

- ♦ Feldkirch
- » SPAGAT-Arbeitsplatz
seit 2005
19 Wochenstunden
- + Haus Klosterreben (Rankweil)
- + Bäckerei Schertler (Feldkirch)

ihrer KollegInnen interessieren Hannah sehr. So lebt sie richtig mit, wenn sie das neugeborene Baby Leon ihrer Mentorin Brigitte im Arm hält. Hannah nimmt gerne Herausforderungen an, sie ist vorausschauend und reflektiert über die Dinge, die in ihrem Alltag geschehen. Ihre Mutter Maria ist dabei ihre Hauptansprechperson. Maria gelingt es, Hannah den klaren Rahmen, den sie unbedingt braucht, zu geben, teilweise streng zu sein, ihr aber auch Freiheiten und Freiräume einzuräumen, die für ihre Entwicklung und





ihr Wohlbefinden unerlässlich sind.

Hannah fährt selbständig mit Bus und Bahn zur Arbeit. Hier kann sie ihr Kommunikationstalent entfalten, sie plaudert gerne, hat keine Scheu, die Leute anzusprechen. So kann es vorkommen, dass Hannah beim samstäglichem Marktbesuch in Feldkirch von mehr Leuten begrüßt wird als ihre Mutter. Hannah und ihre Familie haben eine lange Integrationslaufbahn hinter sich mit viel Engagement der Mutter und Unterstützung durch den Vater. Bei Hannah wurde ein »allgemeiner psychomotorischer und sprachlicher Entwicklungsrückstand« diagnostiziert. Sie hat spät laufen und sprechen gelernt. Sie war ein Jahr zur Abklärung in einer Kindergartengruppe im Heilpädagogischen Zentrum Carina. Dass Hannah danach als Integrationskind

**HANNAH FÄHRT
SELBSTÄNDIG
MIT BUS UND
BAHN ZUR
ARBEIT. HIER
KANN SIE IHR
KOMMUNIKATIONSTALENT
VOLL ENTFALTEN.**

den Sprengelkindergarten in Tosters besuchen konnte, verdankt sie ihrer Mutter, selbst Kindergartenpädagogin, die mit Überzeugung für die Einrichtung der Integrationsgruppe gekämpft hat. Hannahs Mutter

hat sich weiter für die Integration eingesetzt, mit dem Ergebnis, dass Hannah die erste Integrationsklasse in Feldkirch in ihrem Sprengel Tosters besuchen konnte. Rückblickend haben die vier Volksschuljahre Freude bereitet und viel zu Hannahs Entwicklung beigetragen.

Die Hauptschulzeit konnte Hannah in der HS Gisingen absolvieren. Die Hauptschulintegration hat Mutter Maria als nicht

leicht, oft als anstrengend empfunden. Diese Zeit ist für viele Eltern von Kindern mit Behinderung schwierig, die Pubertät beginnt, die Leistungsschere zwischen Kindern mit

SPAGAT ARBEITSPLATZ

► SPAGAT ist ein Angebot des Institut für Sozialdienste (ifs) zur beruflichen Integration von Jugendlichen mit erheblichen Behinderungen in den ersten Arbeitsmarkt. Initiiert wurde SPAGAT 1997 von Integration Vorarlberg und als EU-Projekt mit dem Institut für Sozialdienste (ifs) verwirklicht. Jetzt ist SPAGAT ein reguläres Angebot in Vorarlberg. SPAGAT umfasst Beratung, Begleitung und Eingliederung. Ein wesentlicher Baustein ist die »Persönliche Zukunftsplanung«. In einem Unterstützungskreis treffen sich die Menschen, die für den/die Jugendliche/n wichtig sind. Aus diesem Kreis heraus entstehen Schnupperplätze und in der Folge ein Arbeitsplatz. Im Betrieb übernimmt ein Mentor die Unterstützung des Mitarbeiters mit Behinderung. Die gesamten anfallenden Kosten werden vom Land Vorarlberg nach dem Modell des integrativen Arbeitsplatzes getragen. Die Arbeitsplätze sind vielfältig und in unterschiedlichen Branchen. Der Beschäftigungsumfang reicht von 10 bis zu 40 Stunden.

► Kriterien für das Angebot SPAGAT: Offen für Menschen mit schwerer Behinderung, Persönliche Zukunftsplanung mit Unterstützungskreis, Individuelle Unterstützung durch SPAGAT-MitarbeiterInnen, Integrativer Arbeitsplatz in Betrieben der Region, Beschäftigung mit arbeitsrechtlicher Absicherung, Lohn nach Kollektivvertrag, Unterstützung durch eine Mentorin oder einen Mentor im Betrieb.

► Stand 2013: 26 MitarbeiterInnen im ifs, 350 KlientInnen, 260 davon haben eine Anstellung; ca. 300 SPAGAT-Arbeitsplätze gibt es derzeit (einige KlientInnen haben zwei oder sogar drei Teilarbeitsplätze)

und ohne Behinderung geht immer weiter auseinander. Die Interessen der Jugendlichen verlagern sich, die Zuwendung, die Kinder mit Behinderung in der Volksschule erfahren, reduziert sich. Hannah hat nach der Hauptschule ein Jahr im Pädagogischen Förderzentrum in Feldkirch verbracht und danach zwei Jahre in der Berufsvorbereitungsklasse im Jupident in Schlins, das als Internat geführt wird. Diese Internatszeit hat ganz besonders dazu beigetragen, dass Selbstständigkeit und Selbstbestimmung in Hannahs Leben eine große Rolle spielen.

Die Liste der Freizeitaktivitäten ist lang, für das Energiebündel Hannah eine willkommene Herausforderung. Schwimmen

ohne Boden unter den Füßen macht ihr manchmal etwas Angst. Mutig und mit Unterstützung der Special-Olympics Trainer der Caritas bleibt sie trotzdem über Wasser. Zum Tanzen nach Bregenz fährt sie eigenständig mit dem Zug und kann es kaum erwarten, wenn in Wolfurt ihr Schatz Philipp zusteigt. Pfadfinder wie Alle, Füranand-Treff, Pfefferoni, Kochtreff, Bewegungstraining mit SPAGATissimo, hier trifft sie Freunde, kümmert sich verantwortungsbewusst um ihre KollegInnen im Rollstuhl. Hannah ist mit ihrem ausgefüllten Leben zufrieden. Einen Wunsch hat sie allerdings, sie möchte gerne mit kleinen Kindern in einer Spielgruppe oder einem Kindergarten arbeiten. ●



SIMON OBRIST

♦ Dornbirn

» SPAGAT-Arbeitsplatz
seit 1. Januar 2005
20 Wochenstunden

- + Physiotherapeut Thijs Niesten
- + Architekturbüro Kaufmann / Lenz
- + Dornbirner Sparkasse
- + Obrist Engineering

Simon hat einen sogenannten Leasing-Arbeitsplatz in drei Firmen: Er arbeitet außer in der Physiotherapiepraxis in Hohenems im Architekturbüro Kaufmann/Lenz in Schwarzach, in der Sparkassen-Zentrale in Dornbirn und bei Obrist Engineering in Lustenau. Die Busfahrten zu den einzelnen Arbeitsplätzen bewältigt er selbständig, samt Umsteigen.

»Ich mache alles Mögliche«, gibt Simon zu verstehen. Zuverlässig werden Arbeiten wie das Einkaufen für die Kaffeepause, das Öffnen und Verteilen der Post, das Nachfüllen der angelieferten Getränke im Kühlschrank, das Vorbereiten von Jugendmappen, das Papiermüll-Entsorgen und vieles mehr erledigt. Auch wenn das Abwaschen, das Simon zwischendurch übernehmen sollte, nicht immer klappt und er sich im Umgang mit seinen KollegInnen kein Blatt vor



den Mund nimmt, wird er laut Chef Thijs Niesten regelmäßig zum »Mitarbeiter des Monats« gewählt.

Der 25-jährige Simon ist der älteste von vier Buben und wohnt mit seiner Mutter und drei Brüdern in Dornbirn. Simon ist Spastiker, er ist von Geburt an behindert. Bei Simon zuhause ist immer viel los. Er hat in der Familie von klein auf gelernt, sich zu behaupten, aber auch Rücksicht zu nehmen.

Simon war in der Spielgruppe Gigam-pa integriert, und danach im Kindergarten, in der Volksschule und Hauptschule in Haselstauden, seinem Wohnsprengel. Hier kennt man Simon als höflichen, aufmerksamen, kontaktfreudigen jungen Mann, der in seiner Freizeit gerne Bus fährt und mit seinem fahrbaren Untersatz, der speziell auf ihn abgestimmt ist, unterwegs ist. So kann es vorkommen, dass er mit seinem Fahrzeug in den Bus in Dornbirn einsteigt, am Bahnhof in Bregenz umsteigt und zehn Minuten später bei seinem Vater in Lochau vor der Haustüre steht. Auf die Frage seiner Mutter, wie er den richtigen Bus in Bregenz gefunden hat, meint Simon: »I red mit dem Chauffeur!«

Simons wahre Leidenschaft ist das Telefonieren. Er telefoniert stundenlang mit Gott und der Welt, tagsüber, aber auch mitten in der Nacht, mit Autohausbesitzern, Baggerfahrern, Verwandtschaft, Freunden, seiner Angebeteten oder auch netten Freundinnen seiner Mutter. Simon ist ein wahres

Organisationstalent: So hat er kürzlich für seinen kleinen Halbbruder, der mit Atemnot im Krankenhaus lag, den Primararzt, der in der Nachbarschaft wohnt, zu dem Zeitpunkt allerdings im Urlaub war, ans Krankenbett beordert.

Simon macht seit einiger Zeit, begleitet von einem Zivildienstler einen Schreib-Lese-Rechenkurs bei der VHS Götzis. Er benutzt ein Macbook, hier wird er von einem Sprechprogramm unterstützt und korrigiert, so wird auch das Internet interessant für ihn.

Simon ist überall dabei, bei Fernreisen mit seinem Vater und den Brüdern nach Thailand, Ägypten, Mexiko und bei seiner alljährlichen Reittherapiewoche mit seiner Mutter in die Camargue, wo er als Bodygard für die Kinder fungiert. Verantwortung zu übernehmen, ist ihm ein großes Anliegen.

Simons Mutter, Gerda Obrist, über seine Selbständigkeit: »Er hilft, wenn er was tun kann, er ist immer da, wo etwas los ist. Ich habe das Gefühl, er führt ein selbstbestimmtes Leben, im Rahmen dessen, was für ihn möglich ist und was er sich wünscht. Er ist in der Integration auch täglich gefordert, es gibt auch unangenehme Situationen, da hat er lernen müssen hinzustehen, wie andere auch. Er braucht keinen Schutz- und Schonraum, er braucht gute Rahmenbedingungen. Also für uns gibt es keine Alternative. Dass Simon den ganzen Tag in einer Einrichtung wäre, ist für ihn und mich unvorstellbar.« ●

**LAUT CHEF
THIJS NIESTEN
WIRD SIMON
REGELMÄSSIG
ZUM
»MITARBEITER
DES MONATS«
GEWÄHLT.**





ANNA-LIVIA MÜLLER

- ◆ Feldkirch
- » SPAGAT-Arbeitsplatz
seit 1. März 2008
30 Wochenstunden
- + Eltern-Kind-Zentrum Feldkirch
- + Haus Gisingen

Anna-Livia Müller hat seit 1.3.2008 einen SPAGAT-Arbeitsplatz. Sie arbeitet am Montag und Mittwoch im Eltern-Kind-Zentrum Feldkirch und am Dienstag und Freitag im Haus Gisingen. Den Donnerstag hat sie sich frei gehalten, weil an diesem Tag der Italienischkurs in der Arbeiterkammer stattfindet, den sie seit 6 Jahren besucht. Mit den Kindern in der Spielgruppe Zwergahütle Knete spielen, die ganz Kleinen bei ihren Tätigkeiten unterstützen und beschützen, damit sie sich in der Gruppe wohl fühlen, gehört zu den Aufgaben, die ihr viel Freude machen. Arbeiten, wie das Putzen der Garderobe, werden zuverlässig erledigt. Pia Allgäuer, Spielgruppenleiterin und Mentorin von Anna-Livia meint: »Anna-Livia ist unsere gute Fee!«

Im Haus Gisingen ist sie für die Vorbereitung der Turnstunde der Bewohner, die noch





mobil sind, und danach fürs Aufräumen und Wegräumen der Geräte zuständig und kann dabei ihre Gewissenhaftigkeit unter Beweis stellen. Noch lieber mag sie Kochen und Backen mit den Bewohnern. Wenn sie nach Feierabend eine Kostprobe, das Produkt ihrer gemeinsamen Arbeit, ihrem Papa präsentiert »Des hommer fein gmacht, gea? Ganz fein!«, freut sie sich riesig. Ihre Eltern sind sehr dankbar, dass Anna-Livia einen so tollen Arbeitsplatz hat, der auch angemessen bezahlt wird. So kann Anna-Livia ihre vielen nachmittäglichen Hobbies selbst finanzieren: Eiskunstlaufen, Turnen, Hip-Hop-Tanzen, Kinderchor, Blockflöten- und Klavierunterricht, Wasserrettung-Schwimmtraining, Englischkurs.

Die 21-jährige Anna-Livia ist mit ihrem großen Bruder, der siebeneinhalb Jahre älter ist und gerade seine Doktorarbeit in »mikrobieller Ökologie« abschließt, in Feldkirch Tisis

aufgewachsen. Hier hat sie zwei Jahre lang den Integrationskindergarten besucht. Anna-Livia war von klein auf lernwillig und konzentrationsfähig. Das war ausschlaggebend dafür, dass sie die Vorschulklasse in Tisis besuchen konnte. Trotz Bemühungen der Eltern konnten in der Sprengelschule Tisis keine entsprechend guten Rahmenbedingungen für Anna-Livia geschaffen werden. So hat sie die Volksschulzeit in der privaten VS Altach verbracht. Danach durfte sie die vierte Volksschulklasse in Tisis wiederholen und konnte dann in der Hauptschule Levis in den meisten Fächern den normalen Lernstoff bewältigen. Helene, ihre Mutter, berichtet: »In Englisch konnte Anna-Livia ohne Stützlehrerin dem Hauptschullehrplan der dritten Leistungsgruppe mit großer häuslicher Unterstützung gut folgen und am Ende der Hauptschulzeit mit einem »Befriedigend« erfolgreich abschließen.« ●





Ulli Sumper
Mutter

Als uns das erste Mal das Projekt »SPAGAT« vorgestellt wurde, waren wir sofort begeistert von dieser Idee, gab sie uns doch Hoffnung auf einen »normalen« Arbeitsplatz für unsere Tochter Sabrina, die das Williams-Beuren-Syndrom hat. Natürlich waren wir anfangs auch skeptisch, ob dies wirklich so problemlos in der Praxis funktionieren kann, wie in der Theorie so schön präsentiert. Dennoch erschien

es uns ideal und perfekt, und auch Sabrina war von Anfang an voller Eifer dabei, war doch die Suche nach »ihrem« Arbeitsplatz, noch dazu in gemütlicher und familiärer Atmosphäre, zusammen mit ihr vertrauten Personen und sie im Mittelpunkt, genau ihr Ding. Zwar wird gerade am Beginn sehr viel Engagement und Initiative der Eltern und Freunde (UnterstützerInnen) eingefordert, aber es kommt unheimlich viel zurück. Wir jedenfalls waren erstaunt, wie verschieden Personen, jeweils aus ihrer Perspektive, die Stärken und Schwächen von Sabrina beschrieben, was sie sich beruflich für sie vorstellen konnten und was nicht. Teilweise dachten wir: »Das ist alles unsere Sabrina? – Toll!« Das Ganze wird natürlich begleitet von einem Profi des ifs SPAGAT, der Regie führt, und über das nötige Knowhow verfügt, um jederzeit auch Antworten auf allfällig auftretende Fragen zu geben. Hier ist ganz wichtig, dass die Chemie mit dieser Person stimmig ist. Auch sollte im Unterstützungskreis jeder ganz ehrlich und offen das sagen dürfen, was er wirklich denkt, ohne falsch verstandene Rücksichtnahme und Scheuklappen, wie man sie gerne als zu nahe Stehender hat. Nur das wirklich ehrliche und offene Ansprechen auch von Befürchtungen oder Bedenken führt zu einem realisierbaren und zufriedenstellenden Ergebnis.





Thomas Hebenstreit

Leiter ifs SPAGAT bis April 2014

ifs SPAGAT ist ein einzigartiges Modell. Seit rund acht Jahren bin ich im SPAGAT tätig und erlebe immer wieder überraschende, nicht vorhersehbare, (meist) positive Entwicklungen. All unsere SPAGAT-TeilnehmerInnen, die am ersten Arbeitsmarkt tätig sein wollen, beweisen Mut. Dabei sind kreative Lösungen und Vernetzung gefragt, denn bekanntlich führen viele Wege ans Ziel. Auf diesen

Wegen werden die TeilnehmerInnen von IntegrationsberaterInnen und MentorInnen begleitet. Wichtig ist dabei, dass alle von- und miteinander lernen. Ausprobieren und auch Scheitern gehören dazu: nicht aufgeben, Perspektiven und Ideen entwickeln, den Horizont erweitern und Träume verwirklichen. Dabei schreitet jede/r im eigenen Tempo voran. Auch regionale Nähe spielt eine wichtige Rolle. Die TeilnehmerInnen arbeiten dort, wo sie sich auskennen und selbständig bewegen können. Bemerkenswert sind das Engagement der MentorInnen und die soziale Kompetenz in den Betrieben. Mein Dank gilt ihnen und dem Verein Integration Vorarlberg, all den engagierten Beteiligten, die sich gemeinsam auf den Weg machen. Wir gehen weiter, denn Wege entstehen im Gehen!



Verena Daum-Kuzmanovic

Chefredakteurin Vorarlberger Nachrichten

Patrick, der schon als Kind aufgrund der liebevollen Fürsorge seiner Mama mit seiner schweren körperlichen Behinderung recht gut umgehen konnte, haben wir über unsere Sozialaktion kennengelernt. Er war schon damals ein aufgeweckter Bursche, sehr mitteilungsbedürftig, und er wünschte sich nichts sehnlicher als einen Computer, damit er sich mitteilen konnte. Unser »Patenkind« ist er-

wachsen geworden und arbeitet nun schon seit einiger Zeit in der Redaktion unserer Wochenzeitung. Er fasst kurze Texte und tauscht sich immer intensiv mit den KollegInnen aus. Inzwischen hat er sich zum Schriftsteller entwickelt und bereits einen ersten Roman herausgebracht. Patrick ist ein sehr selbstbewusster junger Mann und ein vollwertiges Mitglied im Team. Auch Christian ist über unsere Sozialaktion und später via ifs-SPAGAT ins Unternehmen gekommen, auch sein Leben hat sich schlagartig verändert. Mit dem neuen Laptop konnte er viele neue Freunde gewinnen, und in seinem Job fühlt er sich rundum wohl. Miteinander machen die täglichen kleinen Erfolgserlebnisse richtig Spaß.

SPAGAT Preise und Auszeichnungen



↑ Christoph Schneider arbeitet täglich im SPAR Andelsbuch an seinem SPAGAT Arbeitsplatz

SPAGAT-Diplomarbeit mit Wissenschaftspreis ausgezeichnet

Julia Haslberger bekommt für ihre Diplomarbeit zum Thema »Persönliche Zukunftsplanung im Übergang von der Schule ins Berufsleben« den Oberösterreich-Wissenschaftspreis 2010 der Arbeiterkammer OÖ verliehen. Der Hauptteil dieser Arbeit beschäftigt sich mit dem ifs SPAGAT. Sie bedankt sich bei dieser Gelegenheit recht herzlich bei den SPAGAT-MitarbeiterInnen für die gute Zusammenarbeit.

»Innovative Practices«

Das Zero Project ist eine international etablierte Plattform für Barrierefreiheit, über die sich Organisationen, Betroffene, Experten, Wissenschaftler und Politiker vernetzen und austauschen. Die jährliche Zero Conference wird auf Initiative der Essl Foundation, des World Future Council und der Bank Austria veranstaltet. Nach dem erfolgreichen Start im Jänner 2012, in dessen Rahmen über 250 führende Parlamentarier, Vertreter von NGOs und Stiftungen, Wissenschaftler und Aktivisten der Behindertenrechtsbewegung zusammengekommen sind, lag der Fokus vergangenes Jahr auf dem Thema Beschäftigung und Behinderung. Bei der Zero Project Conference zum Thema Beschäftigung und Behinderung wurden 20 ausgezeichnete »Innovative Practices« und zehn »Innovative Policies« für Menschen mit Behinderung im Detail vorgestellt – und zwar von jenen Personen, die an ihrer Realisierung maßgeblich mitgewirkt haben. Der ifs SPAGAT wurde von ifs Mitarbeiter Klaus Kohler präsentiert. »Das Institut für Sozialdienste hat in Vorarlberg mit dem Modell SPAGAT eine Lösung zur beruflichen Integration von Menschen mit erheblichen Behinderungen etabliert. Ziel ist, diese Menschen am Weg in den primären Arbeitsmarkt zu unterstützen und zu begleiten. Voraussetzung für SPAGAT war die Anpassung der rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen in Vorarlberg: Arbeitgeber bezahlen den üblichen Kollektivvertragslohn, der Produktivitätsunterschied und die Mentorenkosten werden vom Land übernommen.« – so die Zero Project Conference 2013.



↑ Bundespräsident Dr. Heinz Fischer besichtigt bei Omicron SPAGAT Arbeitsplätze

Preis für ifs SPAGAT bei der EASPD-Konferenz in Istanbul

EASPD ist der Europäische Dachverband der Dienstleistungsorganisationen für Menschen mit Behinderungen

Am Freitag, 27.9.2013, wurde das Modell ifs SPAGAT von einer großen internationalen Jury des EASPD ausgezeichnet. Gesucht waren best practice Beispiele zur Integration von Menschen mit Behinderung am ersten Arbeitsmarkt. Die Konkurrenz war groß. So bewarben sich auch Projekte aus Japan und den USA. Aus einer zweiten Vorstellungsrunde, in der sich noch drei Favoriten hielten, ging das Projekt SPAGAT als Sieger hervor.

ifs SPAGAT – das Vorarlberger Vorzeige-Projekt macht Schlagzeilen

Gemäß einer vom Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien durchgeführten Studie ist Vorarlberg das einzige Bundesland, das im Rahmen des Projektes »ifs SPAGAT« Menschen mit intellektueller Behinderung, die als »arbeitsunfähig« gelten, gezielt Möglichkeiten der beruflichen Integration anbietet. Damit machte ifs SPAGAT 2011 österreichweit Schlagzeilen.

Polnische Delegation besucht SPAGAT-Projekt in Egg

Am Nachmittag des 29. September besuchte eine Gruppe von 50 PädagogInnen, PsychologInnen und ProfessorInnen aus Polen die Firma Metzler im Bregenzerwald. Begleitet wurde die Gruppe von Fr. Helga Rotensteiner von der Abteilung für Gesellschaft und Soziales (IVa) des Landes Vorarlberg.

Salzburger Landesrätin Erika Scharer besuchte ifs SPAGAT

Am Donnerstag, 28. Oktober 2010, besuchte die Salzburger Landesrätin für Gesundheit, Landesanstalten und Soziales gemeinsam mit einer 10köpfigen Delegation Vorarlberg und lernte im Rahmen dieses Besuches ifs SPAGAT kennen.

Delegation der Tiroler Landesregierung zu Besuch beim ifs SPAGAT

Vergangene Woche besuchte eine Delegation der Tiroler Landesregierung unter der Leitung der Fachbereichsleiterin für Soziale Arbeit, Susanne Fuchs, den ifs SPAGAT in Bludenz.

SPAGAT Arbeitgeber in Vorarlberg

Alberschwende Böma GmbH | Feldkircher Metallbau | Gemeinde Alberschwende | SPAR-Markt **Altach** Küchen Müller | Müller Wohnbau | Sozialzentrum Altach **Andelsbuch** Bastel-Box | SPAR-Markt **Bartholomäberg** Metallbau und Kunst Kessler **Bezau** ADEG-Markt | Bäckerei Armin Kleber | Bildungshaus Kolpinghaus | Erlebnisgästehaus Kanisfluh | Hotel Post | Marktgemeinde Bezau | Raiffeisenbank | Sozialzentrum Bezau Mellau Reuthe | Tischlerei Meusbürger | Wälderhaus Bezau **Bizau** Bäckerei Armin Kleber | EVD Büro Werner Moosbrugger | Gemeindeamt Bizau | SPAR-Markt Konsum | Übelher Jörg Steuerberatung GmbH | Zündel Kunststofftechnik **Bludenz** Amt der Stadt Bludenz | Bäckerei Begle | Eurospar | Fritz Spengler GmbH | Getzner Textil | Raumausstatter | Senecura Sozialzentrum | SPAR-Markt Alte Landstraße | Volksschule Mitte | Volksschule Obdorf Bludenz **Brand** Brandnertal Gastronomie GmbH **Braz** Benevit Haus Klostersal | Gasthof Rössle **Bregenz** Amt der Landeshauptstadt Bregenz | Amt der Vorarlberger Landesregierung | Bambini Kinder Boutique | Eurospar Bregenz-Vorkloster | ifs-Schuldenberatung | Integra Second Hand Laden | Schule für Sozialberufe Bregenz | Schülerhilfe im Rheintal KG | Sozialzentrum Bregenz Weidach | St. Anna Hilfe | Susi's Zauberei | Volksschule Weidach **Bürs** Gemeinde Bürs | Hervis Sport und Mode | Wrap for you KG **Dalaas** Tischlerei Dünser | Tischlerei Leu **Dornbirn** 1zu1 Prototypen GmbH & Co KG | aks Kinderdienste | Amt der Stadt Dornbirn | Bellazza Trendfashion | Bicki | Dornbirner Sport- und Freizeitbetriebe GmbH | Fachhochschule Dornbirn GmbH | Füranand GmbH | Harput 23 | heim+müller architektur | Humanocare | Jet Tankstelle | Landeskrankenhaus Dornbirn | Lin's Asia Küche | Mama brings | Mösslang | Ölz Rudolf Meisterbäckerei Bäckerei & Co KG | Oswald Apotheke | Prisma | Seniorenheim Dornbirn | SPAR Österr. Warenhandels AG | Sparkasse Dornbirn | St.-Martin-Apotheke | Sutterlüty City Park | Sutterlüty Kehlerpark | Sutterlüty Rohrbach | Ulrike Natter Elfenküche | Vorarlberger Gebietskrankenkasse | ZECH Fenstertechnik GmbH **Egg** aks Kinderdienste Egg | Gemeindeamt Egg | Heidegger Himmelgrün GmbH | ifs-Beratungsstelle Egg | Metzler Käse-Molke GmbH | Planungsteam E-Plus | SPAR-Markt Greber | Spielgruppe Apfelbaum **Feldkirch** ADEG Binder | AK Vorarlberg | Amt der Stadt Feldkirch | Bäckerei Schertler | Diözese Feldkirch | Eltern Kind Zentrum | Firma Today | Geflügelhof Feldkirch | Haus Gisingen | Interspar Altenstadt | Landgasthof Schäfle | Lingenhöle Technologie | Landeskrankenhaus | Raiffeisenbank Feldkirch | Rauch Gastronomie | Restaurant mund.art | Seniorenbetreuung Feldkirch | Spielgruppe Zottelbär | ADEG Markt | Haus Tosters | Landesfeuerwehr Verband | Media Markt **Fontanella** Gemeinde Fontanella **Frastanz** Fruchtexpress | Sozialzentrum Frastanz **Fuöbach** Citroen Leitner GmbH **Göfis** Kaufmann | SPAR Göfis **Götzis** C.D. Wälzholz International | Dorfinstallationstechnik GmbH | Haus der Generationen Götzis | Kathi-Lampert-Schule | Loacker Recycling GmbH | Pagro | Sozialdienste Götzis | SPAR Fleisch | Wilhelm+Mayer **Hard** Berendsen GmbH | Marktgemeinde Hard

Höchst ADEG Konsum | Gemeinde Höchst | Rhein-Apotheke **Hohenems**
ADEG Kaiser | Amt der Stadt Hohenems | Bucher | Landeskrankenhaus
Hohenems | Niesten | Rosenberger Restaurant GmbH | SeneCura Sozialzentrum |
SPAR AG | Tectum Flachdach **Hörbranz** Honda Giesinger GmbH |
Matthias Geiger | Sozialzentrum Betriebs-GmbH | Sozialzentrum Hörbranz |
Sozialzentrum Josefsheim **Klaus-Weiler** Farben Morscher | Omicron GmbH |
Sutterlüty **Koblach** Bio-Gemüsebau Wegwarte **Langenegg** Altenwohnheim
Langenegg | Die Frisur | Dorfladen ADEG-Markt | Firma Hoeckle | Gemeindeamt
Langenegg | Wälderhaus **Lauterach** Reifen Fischer | SPAR-Markt Lauterach |
Stadelmann | Vital Plus | Volta GmbH **Lingenau** ADEG Markt | Fink Getränke
GmbH **Lochau** Landesberufsschule Lochau **Ludesch** Kinderspielgruppe
Rumpelspielchen **Lustenau** Autohaus Blaser | BHAK Lustenau | Braun
Apotheke | Carini Etiketten GmbH | Egger Metall GmbH | Eurospar Rheincenter |
Fliesen Felder | Gemeinde Lustenau | Josef Bayer GmbH | Mandoo Frisuren |
Obriest Engineering GmbH | Perzi Kunststoff Ges.m.b.H. | Renate Burger | SPAR
Supermarkt | Winkler und Partner **Mäder** Gasthof Adler | Gaulhofer GmbH |
Messerle **Mellau** Gemeindeamt Mellau | Kulinarium Metzler **Nenzing** Fitpark
Nenzing | Griessner AST GmbH | Kinderhaus Nenzing | Liebherr-Werk Nezing GmbH |
Senioren- und Pflegeheim **Nüziders** Gemeinde Nüziders | Sozialzentrum St. Vinerius |
Sozialzentrum St. Vinerius | Srsa Hermann GmbH | Tischlerei Feuerstein | Wagner
GmbH **Rankweil** Branner Kompostierung | HLW Rankweil | Intersport | McDonalds |
Merkur | Metzler GmbH | Rankweiler Hof | Rauch Fruchtsäfte GmbH | Sozialzentrum |
Sutterlüty | Thurnher Druckerei GmbH **Röthis** Elograph Interpark Focus
Satteins Gemeinde Satteins | Sozialzentrum Satteins | SPAR AG **Schlins** Rala Lampert
GesmbH | Spielkiste Schlins | Vorarlberger Kinderdorf **Schoppernau** Installateur
Gebhard | Gemeinde Schoppernau | Matt Sport + Mode | Schwarzmann, das Fenster
Schruns Bömag GmbH | Botahof Schruns | Hauptschule Schruns Dorf | Intersport
Montafon | Kinderwerkstättli | mbs Bus GmbH | Physiotherapie Montafon | St. Anna
Altenhilfe **Schwarzach** Architekten Hermann Kaufmann | Köb Bosch Car Service |
Schelling Anlagenbau GmbH | Wann & Wo **St. Gallenkirch** Gemeinde St. Gallenkirch |
Intersport Montafon | Pflegeheim | Silvretta Montafon AG **St. Gerold** Propstei
St. Gerold **Sulz-Röthis** Baur Prüf- und Messtechnik | DPD Gebrüder Weiss Paketdienst |
Institut für Sozialdienste | SPAR-Markt Unterrainer **Sulzberg** Altenwohnheim
Sulzberg **Thüringen** ADEG Markt **Tschagguns** Gemeinde Tschagguns |
Schulsport-Zentrum Vorarlberg | Supermarkt Bitschnau **Vandans** Bäckerei
Greber **Weiler** Gio Verpackungen GmbH **Wolfurt** Gemeinde Wolfurt |
Integra Regio Bodensee | Pawag Verpackungen | Restaurant Hohe Brücke |
SPAR-Markt Silgener | Steuerhof Moststüble

INTEGRATIVE WOCHENSTRUKTUR

REITSTALL Andelsbuch

Die 32-jährige Stephanie Rüscher wohnt mit ihren Eltern mitten in Andelsbuch in einem gastfreundlichen Haus. Sich mit anderen Menschen auszutauschen, Menschen zu unterstützen, sich um ihre Sorgen und Nöte zu kümmern, ist Bestandteil des Alltags des Ehepaares Rüscher, beruflich als Arzt und Assistentin und privat mit großem sozialen Einsatz. Engagiert und mit viel Offenheit begleiten sie ihre Tochter und ermöglichen ihr ein Leben »in der Gesellschaft«.

Stephanie ist von klein auf den integrativen Weg gegangen. Sie war eines der ersten Integrationskinder in Kindergarten, Volks- und Hauptschule vor Ort. Stephanie braucht Unterstützung und Assistenz, da sie sich zeitlich und örtlich nicht orientieren kann. Sie versteht bekannte Wortbilder. Sie

STEPHANIE RÜSCHER

- ◆ Andelsbuch
- » SPAGAT-Arbeitsplatz 1997 – 2006
- + Reitstall Andelsbuch
- » Integrative Wochenstruktur seit 2007

kann nicht lesen. Sie weiß, dass eine Cola 2 Euro kostet, Brot zwischen 2 und 5 Euro, Kaffee und Kuchen 5 Euro. Diese Kenntnisse nutzt sie, wenn sie am Dienstag mit Walter, einem ihrer Assistenten, auf dem Bregenzer Wochenmarkt einen ganzen Hecht und das passende frische Gemüse einkauft. Dann

kann am Abend der Besuch kommen. Diese lebenspraktischen Dinge mit Unterstützung zu erlernen und zu erproben, beim Einkaufen selbst zu bestellen und zu bezahlen, sich im Cafe verständlich zu machen, ihre Nichte und ihren Neffen in die Spielgruppe und in den Kindergarten zu begleiten, mit dem Bus selbstständig von Andelsbuch nach Bregenz und zurück zu fahren, lässt sie immer sicherer werden und stärkt ihr Selbstbewusstsein gewaltig. Und, was am wichtigsten ist, lässt sie vor Freude strahlen.





Stephanies große Leidenschaft sind die Pferde. Sie betreibt mit Assistenz seit 2008 einen Pferdestall. Sie bietet »Freude und Bewegung mit dem Pferd« für Kinder und Erwachsene an, für Sportliche und für Menschen, die auf dem Pferd therapeutische Anregung finden. Sie arbeitet gemeinsam mit den Reitlehrern Robert und Manuel, der Hippotherapeutin Judith und im Stall mit Ingrid. 4 Tage pro Woche ist Stephanie bis zu 6 Stunden pro Tag mit der Arbeit rund um die Pferde beschäftigt. Stephanie hat ein besonderes Gespür für Pferde. Sie führt das Pferd beim Reitunterricht und gibt dabei sowohl dem Reiter als auch dem Pferd Sicherheit. Stephanie selbst ist eine sehr sportliche Reiterin. Galopp ist ihre Lieblingsgangart.

Durch die Aufgaben im Stall, ihren Umgang mit Pferden und Reitern hat sich Stephanie persönlich und so-

zial sehr weiterentwickelt. Ihre Arbeit wird bezahlt und sie bekommt Anerkennung. Stephanie hatte sieben Jahre lang einen SPAGAT-Arbeitsplatz in der Tierarztpraxis Oskar Sutterlüty und hat hier Erfahrung im Umgang mit Tieren gesammelt. Hier konnte sie außer bei Pferden auch bei Kühen, Schweinen, Hunden und Katzen ihr intuitives Talent einsetzen. Dabei sind die zwischenmenschlichen Beziehungen, das Schwätzchen mit Bauer und Bäuerin, mit Herrchen und Frauchen nie zu kurz gekommen. So ist sie auch in ihrer Freizeit gerne unterwegs,

sei es bei einem Konzert im Bahnhof Andelsbuch, beim Tanzen auf einem Ball oder Fest, oder Händchen haltend mit ihrem Freund Johannes beim Spaziergehen. Seit einem Jahr wohnen Stephanie und Johannes am Wochenende mit Unterstützung von »Leben in Selbstständigkeit« der Caritas in einer eigenen Wohnung. ●

**4 TAGE PRO
WOCHE IST
STEPHANIE BIS
ZU 6 STUNDEN
AM TAG MIT DER
ARBEIT RUND
UM DIE PFERDE
BESCHÄFTIGT.**



INTEGRATIVE WOCHENSTRUKTUR

► »Selbstorganisierte Integrative Wochenstruktur« – Einige Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf organisieren sich mit Hilfe ihrer Familien eine integrative Wochenstruktur. Das Land Vorarlberg stellt ihnen einen finanziellen Rahmen zur Verfügung. Damit können BegleiterInnen angestellt werden. Das sind je nach Bedarf ausgebildete BehindertenpädagogInnen, MitarbeiterInnen der Mobilen Hilfsdienste (MoHi) oder freie Selbständige. Auf diese Weise finanzieren sich einige wenige junge Menschen eine sinnvolle Wochenstruktur mit Teilhabe am sozialen Leben.

► Die »ifs Integrative Wochenstruktur« unterstützt und begleitet Menschen mit kognitiver und/oder mehrfacher Behinderung bei der Teilhabe am Arbeitsleben. Ein individueller Wochenplan wird erstellt. PersonenbegleiterInnen unterstützen die regelmäßige und langfristige Umsetzung der Arbeitsstrukturen. Menschen mit Behinderung sind so am Arbeitsleben beteiligt, haben aber keinen Arbeitsplatz. Die »ifs Integrative Wochenstruktur« ist eine Alternative zur Tagesbetreuung in einer Institution. Derzeit: 10 KlientInnen, 9 PersonenbegleiterInnen, 3 IntegrationsberaterInnen, 2 ProjektleiterInnen; Weitere Informationen: www.ifs.at



Michaela Bichler & Daniela Kopf

Personenbegleiterinnen

»ifs integrative Wochenstruktur«

Wir sind mit unseren KlientInnen in der Öffentlichkeit unterwegs und stellen fest, dass sie dadurch Flexibilität gewinnen und in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt werden. Auch die wiederholten Begegnungen mit Menschen am Arbeitsplatz, auf dem Weg zur Tätigkeit und zurück sind eine Bereicherung für beide Seiten und der erste Weg, um sich kennenzulernen. Die Berührungängste fallen und der Wunsch nach einem sinnvollen und gleichwertigen Platz in der Gesellschaft wird möglich gemacht. Sie würden fehlen, wenn sie nicht da wären!



Laura Ludescher

Hallo, ich darf mich vorstellen. Mein Name ist Laura und ich arbeite fast jeden Tag in einem Seniorenheim, daneben noch in einem Bildungshaus und einer Apotheke. Schon fast drei Jahre werde ich dabei von der »ifs integrative Wochenstruktur« begleitet. Nach dem Besuch der Berufsvorschule Jupident begann ich, täglich an meinem Schnupperplatz im Seniorenheim zu arbeiten. Seitdem werde ich jeden Morgen zu Hause von einer freundlichen

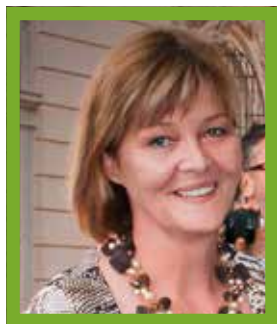
Begleiterin abgeholt. Wir fahren zusammen mit dem Bus zur Arbeit, wo schon eine Menge an Aufgaben auf mich wartet (Tische decken, Müll entsorgen, Wäschesäcke einsammeln, Pflegeartikel in den Kästen auffüllen, Wäsche abholen etc.). Die Arbeit macht mir meistens viel Freude, eigentlich immer, wenn die Menschen um mich freundlich und offen sind. Ich werde für meinen Fleiß oft gelobt, dann macht das Arbeiten noch mehr Spaß. Nach dem Mittagessen fahren wir wieder zurück nach Hause. Am Nachmittag und an den Wochenenden gehe ich meinen Hobbys nach. Ich kümmere mich um den Kater Vincent und unseren Hund Nanouk. Außerdem telefoniere ich sehr gerne und helfe viel im Haushalt. Liebe Grüße an alle LeserInnen!



Thomas Helbok

Ich möchte gerne, genau so wie mein Bruder Andreas von zu Hause ausziehen. Ich möchte nicht allein wohnen, sondern in einer Wohngemeinschaft, wo ich die Pflege und Unterstützung bekomme, die ich brauche. Eine Gemeinschaft mit zwei bis drei KollegInnen wäre mein großer Wunsch. Meine Eltern unterstützen mich bei diesem Vorhaben. Die Organisation einer passenden Wohnung und der nötigen Struktur braucht Zeit, ist aber machbar. Das große Problem

ist, dass meine Kumpels, die ich mir fürs Zusammenwohnen vorstellen könnte, nicht von Zuhause ausziehen können oder wollen. Bei manchen geht es um Sicherheit – sie können sich nicht vorstellen, dass AssistentInnen das machen, was derzeit die Eltern leisten. Bei manchen geht es ums Geld. Ich suche MitbewohnerInnen, die wie ich, gerne über Gott und die Welt reden. Späßchen machen, lustig sein, aber auch Philosophieren ist mein Ding. Wenn ihr euch so was vorstellen könnt, meldet euch einfach bei mir! Ich möchte meine derzeitigen Beschäftigungen und Freizeitaktivitäten beibehalten. Toll wäre, wenn ich mit Begleitung ausgehen und ein-, zweimal in der Woche einen lässigen Abend verbringen könnte.



Carmen Helbok
Mutter von Thomas

Wir haben ein schönes, intensives, turbulentes Familienleben. Unsere vier sehr unterschiedlichen Kinder werden langsam flügge. Das Wohl von Thomas, unserem Sohn mit Behinderung, liegt allen sehr am Herzen. Thomas war von klein auf integriert, in der Familie, in der Gemeinde und Kirche, in Kindergarten und Schule. Seit 10 Jahren wird Thomas im Rahmen einer integrativen Wochenstruktur

über den Sozialsprengel Leiblachtal und Füranand begleitet. Er arbeitet bei der Fa. Rupp in Hörbranz und Fa. Häusle in Lustenau und hat Assistenz bei Therapiebesuchen und Freizeitaktivitäten. Mit Andrea und Bernhard hat Thomas momentan Begleiter, die für Kontinuität sorgen. Hier haben wir die unterschiedlichsten Erfahrungen gemacht. Da ich als Mutter zu einem großen Teil die Pflege, die Alltagsarbeiten und die Organisation mit und für Thomas mache, wünsche ich mir für die Zukunft, dass die Anbieter flexibler und engagierter arbeiten. Thomas ist körperlich sehr eingeschränkt und somit auf Anregungen von außen angewiesen. Abwechslung und spontane Aktionen kommen zu kurz - auch wenn ich gerne Riebel esse, mach ich das nicht jeden Tag. Außerdem merke ich, dass ich selber an meine Grenzen stoße und Entlastung brauche. Den Wunsch von Thomas, eigenständig in einer WG zu wohnen, unterstütze ich deshalb sehr.

INKLUSIVINTERVIEWS

Patrick Wintschnig ist 26 Jahre alt, seine Mutter setzte sich von Anfang an für den integrativen Weg ein. Patrick besuchte einen integrativen Kindergarten, danach die Volks- und Hauptschule, hat heute drei SPAGAT-Arbeitsplätze und ist frischgebackener Buchautor.

Ich lebe mit meiner Mama, Bruder und Schwester und mit dem Freund von meiner Schwester in unserem Haus. Oben wohnt meine Schwester mit ihrem Freund und unten wir drei. Später möchte ich schon einmal allein wohnen, nur noch mit Betreuern, weil diesen Wohnraum möchte ich gerne behalten. Ich weiß noch nicht, wie dieses Modell genau ausschauen könnte, da habe ich noch keinen Plan. Aber es wird sich schon noch ergeben.

Patrick, du hast einen SPAGAT-Arbeitsplatz, was kannst du uns darüber erzählen?

Insgesamt habe ich drei SPAGAT-Arbeitsplätze. Das kannst du dir vorstellen wie ein Leasing-Modell. Ich bin an zwei Vormittagen für drei Stunden beim Wann&Wo, einen Vormittag für zwei Stunden beim aks und zwei Vormittage beim Autohaus Blaser im Büro. Aber das ist jetzt leider weggefallen, ich bin am Suchen nach etwas Neuem, was sich aber schwieriger gestaltet. Jetzt nicht weil ich mich für wenig interessiere, sondern weil es aufgrund meines Handicaps schwerer ist, etwas zu finden. Aber mein Traum ist, trotzdem nicht aufzugeben. Und mein vierter Job

ist, den habe ich bis jetzt aber noch ohne Anstellungsvertrag, der wäre Buchautor.

Wie funktioniert das alles?

Glücklicherweise fährt mich meine Mama zum Arbeiten, in meinem eigenen Auto, wo ich selbst hineinfahren kann mit dem elektrischen Rollstuhl. Das macht mich an meinen Arbeitsplätzen mobiler und flexibler, dass ich zu jemandem hinfahren kann, selbst ein Blatt holen kann. Ich habe bei jedem Arbeitsplatz einen Mentor, die helfen mir so gut, dass ich keine Assistenz brauche. Beim Wann&Wo geben sie mir Sachen für den Veranstaltungskalender zum Hineintippen, und ich schicke es danach an die zuständige Redakteurin. Beim aks mache ich z. B. die Reha-Scheine, wenn neue Kinder angemeldet werden. Das frisst viel Zeit, das war am Anfang sehr kompliziert. Mittlerweile geht es schon viel schneller, in zwei Stunden bringe ich drei Reha-Scheine her.

Ich bin auch ein »active connector«, d. h. wenn andere Leute sich für den SPAGAT interessieren, kann ich das Modell SPAGAT in der Firma erklären, sie haben einen Einblick in mein Arbeitsumfeld und können mit mir reden. Es waren auch schon Leute von Polen da, da habe ich einen Dolmetscher bekommen, sonst wäre das nicht gegangen.

Du scheinst ja am Computer ziemlich fit zu sein, wenn ich dein Equipment hier sehe, oder?



PATRICK WINTSCHNIG

frischgebackener **Buchautor**

Es geht, nicht so fit, wie ich gerne wäre. Ich habe erst in der Hauptschule eine behindertengerechte Maus bekommen, als Wann&Wo Patenkind, die Idee dazu hatten die Hauptschullehrerinnen. Ich wollte schon in der Volksschule immer gern mit Computer arbeiten, aber da ging es nicht, wegen der Maus.

Und wie sieht deine Freizeit aus?

Ich habe noch viele andere Termine, das kann mitunter sehr viel sein. Da fährt mich jetzt überall meine Mama hin, was ziemlich anstrengend für sie ist. Aber zukünftig wird sich das hoffentlich vielleicht auch ändern, damit sie besser entlastet ist.

Patrick, du bist ja frischgebackener Buchautor. Erzähl uns die Geschichte vom Buch!

Ich schreibe schon seit 10 Jahren, am Anfang stand ein Drehbuch, dann sind immer mehr kleine Kurzgeschichten dazu gekommen. Ich habe mit 14 schon zu meiner Mama gesagt, als wir einmal vor der Buchhandlung standen: »Mama, da kann man einmal ein Buch von mir kaufen.« Das war mein Traum. Ich bin den Arbeitskollegen beim Wann&Wo

so lange in den Ohren gelegen, bis sie mir bei der Umsetzung meines Lebenstraums geholfen haben. Ich bin ihnen so viel auf den Sack gegangen auf gut Deutsch, bis sie gesagt haben, ich solle das Manuskript bringen, und sie bringen es zum Verleger. Und als es der Verleger gelesen hat, hat er gesagt, dass es so gut sei und, dass er es drucken wolle. Mithilfe der »Füranand-GmbH« habe ich dann eine Lektorin gefunden, die hat 5.500 Seiten Rohmaterial durchgearbeitet, dass es ein Manuskript mit Hand und Fuß ergibt. Ich habe diese Geschichten alle selbst getippt, am iPhone, auch auf dem iPad, immer wenn ich Zeit hatte oder mir langweilig war.

Das Buch ist ein Roman, heißt »Leidenschaft und Gier«, ist ein »Erotik-Thriller«, beginnt mit einer Liebesromanze und handelt schließlich von einer komplizierten Dreiecksbeziehung – mehr soll hier nicht verraten werden – und ist bereits im Buchhandel erhältlich. Patrick plant noch zehn Fortsetzungen, die nächste soll 2015 erscheinen. Auf die abschließende Frage, was sich Patrick in Sachen Inklusion wünschen würde, gibt er eine klare Antwort:

Mein Traum, mein Wunsch wäre, dass ich für gehandicapte Menschen im Rollstuhl ein Netzwerk mitgestalten könnte, dass die Menschen, auch wenn ihre Bezugspersonen nicht mehr da sind, keine Angst mehr haben müssen, und einfach so weiterleben können mit Assistenten, weiß nicht wie ... aber einfach so weiterleben können.

GERDA OBRIST

Mutter

»Er ist einfach präsent.«

Gerda, du bist als Mutter von Anfang an bei Integration Vorarlberg dabei. Wie hat es angefangen?

Simon war 7 Monate alt, als wir die Diagnose Behinderung erhielten. Man sagte uns damals, dass er blind sei und vermutlich in ein Blindenheim in die Schweiz oder nach Innsbruck müsse. Ich erinnere mich noch heute daran, wie ich geweint habe und mir dachte: Ich gebe kein gesundes Kind weg und erst recht nicht ein behindertes. Eine Therapeutin machte mich dann auf eine Elterngruppe aufmerksam, die ihre Kinder integrieren wollten. Ich ging zur Gründungsversammlung des Vereins und war total begeistert. Danach habe ich lange nichts getan in Sachen Integration, ich war beschäftigt mit meinem Kind, machte Therapie, wollte die beste Förderung, wollte aufholen, was man eben aufholen kann. Als Simon mit 2,5 Jahren wieder auf Anregung der Therapeutin die Möglichkeit bekam, eine Spielgruppe zu besuchen, wurde ich im Verein Integration aktiv.

Wenn du heute zurückblickst, welchen Reaktionen bist du damals begegnet?

Der Kindergarten ist in meiner Erinnerung vermutlich überhaupt die schönste Zeit. So ein offener Umgang, so eine Herzlichkeit. Und ich meine noch heute, die meisten wichtigen Schritte, die Simon gemacht hat, das war im Kindergarten, nicht die Förderung von mir oder die Therapie,

sondern die Kinder. Das erste Mal ist Simon im Kindergarten aufgestanden, und alle Kinder haben geklatscht, das war ein Erfolgserlebnis ohne Ende, in der Therapie war das unmöglich. Es war faszinierend, zu sehen, wie Simon auf die anderen Kinder reagierte. Egal, wie schwer ein Kind auch behindert ist, es hat diesen Nachahmungstrieb, wie jedes gesunde Kind auch, und da wurde mir bewusst, wie wichtig ein normales Umfeld ist. Simon konnte im ersten Jahr nicht in den Sprengelkindergarten gehen. Erst ein Jahr später richtete die Stadt Dornbirn auf unser Drängen eine zusätzliche Gruppe ein ... und die Kindergartenpädagoginnen wechselten mit dem Kind den Ort.

Wie gestaltete sich der Weg in die Schule und die Schulzeit?

Natürlich habe ich Kinder gesucht, natürlich habe ich Lehrer gesucht. Ich wusste ja von den anderen Eltern, wie schwer es war. Damals war niemand für Integration, der Inspektor nicht, der Sonderschuldirektor nicht ... und ich habe gewusst, ich brauche eine volle Integrationsklasse, für Simon hätten ein paar Stützstunden nicht gereicht. Danach begann ich, ein Lehrerteam zu suchen. Schlussendlich war die Volksschule dann eine tolle Zeit, es gab viele Elternabende, viel Austausch, viel Zusammenhalt in der Klasse. Sehr viel schwieriger war dann die Hauptschule, die Schere ging sehr auseinander und es kommt bei allen die Pubertät dazu. Es wurde etwa ab der dritten Klasse plötzlich uncool mit den behinderten Kindern, das hat man sehr stark gespürt. Simon hatte bis dahin einen guten Freund, der sich zurückzog, weil es uncool war. Simon hatte dann jahrelang keinen Kontakt mehr, aber



beim ersten Klassentreffen Jahre später war er selbstverständlich dabei, und nun haben die beiden wieder Kontakt. Jetzt sind sie alle erwachsen, haben bereits Familien und sehen das Ganze wieder anders. In dieser Zeit hätte ich mir oft einen Sonderpädagogen in der Klasse gewünscht. Die Kinder wurden oft aus der Klasse herausgenommen, vieles ist nicht mehr integrativ abgelaufen.

Was macht Simon heute? Kannst du ein wenig aus seinem Alltag erzählen?

Simon ist ein »Schaffer«, er hat jetzt eine Halbtagsstruktur, SPAGAT-Arbeitsplätze bei einem Therapeuten, in der Sparkassa, beim Architekturbüro Kaufmann und in unserer eigenen Firma. Er hat ein Rollstuhlauto, damit ist er mobil. Die Freizeit gestaltet er selbst, er fährt mit dem Stadtbus, eine Zeitlang war es sein Hobby, die ganze Gegend mit dem Landbus abzufahren, und es ist erstaunlich, wie viele Kontakte er da knüpft. Er kennt Nachbarn, die ich nicht kenne ... er ist unglaublich selbständig geworden. Er ist auf der Straße präsent, hier, in der Nachbarschaft, das ist sein Radius, wo er sich bewegt. Ich muss nur telefonisch erreichbar sein.

Integration Vorarlberg wird heuer 25 Jahre alt. Wie schätzt du die Entwicklungen in dieser Zeit ein?

Manches ist besser geworden, offener, man sieht mehr Menschen mit Behinderungen. Aber ich glaube, viele Mütter heute haben die gleichen Schwierigkeiten wie wir, es ist immer noch eher die Ausnahme, dass der integrative Weg unkompliziert ist. Für die Aussonderung muss man nicht kämpfen. Das Kind wird abgeholt, am Abend wieder gebracht, alles ist erledigt. Mich erschreckt es schon, wenn ich sehe, wie viel Geld in den Ausbau sonderpädagogischer Einrichtungen fließt, das macht mich wütend und traurig zugleich. Politiker haben bis heute nicht verstanden, dass man das Geld dorthin geben sollte, wo die Menschen leben, und nicht zentral in Einrichtungen ... und wenn ein Kind im Sprengel in die Schule gehen will, sagt man, dass es nicht möglich sei, weil es keine finanziellen Ressourcen gibt.

Der integrative Weg war nicht immer einfach, warum bist du dennoch so überzeugt von diesem Weg?

Wenn ich sehe, wie zufrieden Simon ist, wie ausgeglichen, er hat so viele Handicaps, er jammert nie, er ist auch nie krank. Er macht, was er gerne tut, er »goht ga schaffa«, er »goht gern ga schaffa«, er ist gerne zu Hause, in der Nachbarschaft, er organisiert viel ... er hat so ein gesundes Selbstvertrauen, er traut sich viele Sachen zu, die ich ihm nicht zutrauen würde. Er ruft Leute an, redet ... es ist echt erstaunlich. Er ist noch immer so stark am Lernen, ich habe das Gefühl, er saugt alles auf, von rundherum. Er nutzt Handy und Computer mit einem Spracherkennungsprogramm, hat eine Weiterbildung im Lesen ausprobiert ... er kommt einfach klar im Leben.

INGO METZLER

SPAGAT Arbeitgeber

»Jeder ist Ansprechpartner.«

Ingo Metzler mit seinem innovativen Bauernhofbetrieb in Egg – naturhautnah – schuf vor 15 Jahren einen der ersten SPAGAT-Arbeitsplätze, der bis heute besteht. Er schildert, wie es begann:

Ich war zu dieser Zeit auf einem Verkaufseminar. Der Leiter sagte: »Wer in Zukunft ein gutes Produkt hat, wird Umsatz machen, wer in Zukunft Menschlichkeit hat, wird Gewinn machen.« Ich habe lange darüber nachgedacht und mir überlegt, wie man Menschlichkeit in den Betrieb bringt, dass es nicht nur ein Alibi ist. Da kam die Anfrage, ob ein Mädchen mit einer Behinderung aus einer Integrationsklasse bei uns schnuppern könne. Das Ansinnen war, herauszufinden, was Sabine könne, und da braucht man verschiedene Tätigkeiten. Sabine hat davor schon an anderen Orten geschnuppert, mit mehr oder weniger großen Problemen. Dann ist sie mit ihrem SPAGAT-Betreuer gekommen und sie war in ihrem Verhalten schon auffällig. Aber ich hatte schnell das Gefühl, dass Sabine weit mehr kann, als man ihr zutraute. Tatsache ist, dass Sabine wichtige Dinge unheimlich schnell gelernt hat, nicht nur gewisse Tätigkeiten, sondern sich vor allem im Verhalten angepasst hat, so dass ich sagen konnte, gut, das funktioniert, die Mutter kann sie bringen. Gemeinsam mit den Eltern und den Mitarbeitern aus unserem Betrieb war es in relativ kurzer Zeit möglich, eine Basis zu schaffen, die nun seit 15 Jahren tadellos funktioniert. Bei Problemen haben wir uns

nicht an Sozialarbeiter gewendet, sondern direkt an die Eltern. Die gute Zusammenarbeit mit den Eltern ist für mich eine Grundvoraussetzung, dass das so lange funktioniert.

Was macht Sabine in eurem Betrieb, welche Aufgaben erledigt sie?

Die Sabine ist die Chefin des Wertstoffsammelgeschehens, sie kümmert sich im gesamten Areal um Papier, Plastik ... alles, was sich angesammelt hat, bringt sie selbständig ins Wertstoffsammelager, sie ist mit Etikettierungs- und Verpackungsarbeiten beschäftigt, wir haben in der Endfertigungsstraße verschiedene Elemente, die sie erledigen kann. Nur ein Beispiel: Wir haben eine vollautomatische Abfüllanlage, dazu muss man aber die leeren Flaschen auf einen Drehteller stellen, diesen Drehteller bestücken und wieder abräumen, da ist Sabine auch eingeteilt. Sie hat eine unglaubliche Verlässlichkeit entwickelt. Wenn Sabine Urlaub macht, dann merkt man, dass sie nicht da ist. Sabines Charakter ist vielleicht schon von Vorteil, sie ist generell gut drauf, an manchen Tagen etwas anstrengender, aber das sind wir auch.

Wie lange arbeitet sie hier?

Zuerst waren es drei Tage, aber Sabine hat sich schnell an den Rhythmus Aufstehen, Arbeitengehen gewöhnt, sie geht gerne arbeiten, ihr fehlt etwas, wenn sie nicht arbeiten kann. Mittlerweile kommt Sabine täglich von Montag bis Freitag am Vormittag ... den Rest regeln wir über eine Art Zeitausgleich, weil sie öfters vom Vater auf Reisen mitgenommen wird. Ihr Verhalten hat sich sehr zum Positiven verändert. Natürlich hat sie eine Behinderung, aber ihr Verhalten ist nirgendwo mehr störend.



↑ **Preisverleihung** – Ingo und Melitta Metzler bekamen 2012 vom Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner (rechts) den Innovationspreis Tourismus verliehen.

Wie schätzt du den anfangs erwähnten Gewinn, aber auch die Belastung ein?

Wir sind am freien Markt tätig und somit gefordert, unsere Kosten im Griff zu halten. Aber mit dem System von SPAGAT, wo Sabine nach tatsächlicher Leistung entlohnt und unsere Betreuung abgegolten wird, steigen wir völlig korrekt aus. D. h. für uns ist die Beschäftigung von Sabine keine Belastung. Das System ist für alle ein Vorteil: Für uns, weil an Kosten nur anfällt, was sie auch tatsächlich leistet, für die Öffentlichkeit, weil es vergleichbare Einrichtungen gibt, wo der Platz viel mehr kostet und für Sabine und die Familie, weil sie tatsächlich ein regelmäßiges Einkommen bezieht – und das trotz ihrer Behinderung. Sabine ist ganz selbstverständlich da. Wenn Gruppen kommen, nützt man die Gelegenheit, den SPAGAT-Arbeitsplatz vorzustellen. Sabine ist kognitiv etwa auf dem Level einer 6-7-Jäh-

rigen und wenn immer so jemand anwesend ist, dann relativiert sich einiges, es gibt eine ganz andere Atmosphäre, die sehr positiv sein kann, andererseits kann sie natürlich auch sehr nerven, vor allem wenn Druck da ist, wenn die Mitarbeiter im Stress sind.

Eine Schlüsselrolle beim Modell SPAGAT kommt der Mentorin zu, das ist eine Mitarbeiterin, die sich um die Anliegen der behinderten Person kümmert. Wie sich ihre Rolle in den 15 Jahren verändert hat, beschreibt Kornelia Brändle so:

Sabine wird nicht mehr in erster Linie von mir unterstützt. Wir sind inzwischen ein Team von ca. 20 Mitarbeitern. Sabine wechselt von einer in die andere Abteilung und wird einfach vom Team unterstützt. Natürlich kommt sie noch manchmal zu mir, aber ich sehe uns alle als Ansprechpartner oder Mentoren, man schaut einfach gemeinsam dazu, dass sie ihre Aufgaben richtig erledigt.

WAS BEDEUTET INKLUSION FÜR SIE?

STATEMENTS von PolitikerInnen, EntscheidungsträgerInnen
und WeggefährterInnen



Dr. Peter Ammann

Leitung des Sozialministeriumservice Vorarlberg

Die Frage, welchen Stellenwert hat Inklusion, zeigt schon auf, dass es noch immer nicht normal ist verschieden und trotzdem mittendrin auf gleicher Ebene zu sein. Was ich damit sagen will, ist, dass es noch ein weiter Weg ist, bis alle Menschengruppen bzw. alle Berufsgruppen erkannt haben, dass die Durchdringung allen Denkens und Handelns mit dem Gedanken der Inklusion eine starke Bereicherung

des gesamten Zusammenlebens für alle bedeutet. Ganz abgesehen davon bin ich der festen Überzeugung, dass es volkswirtschaftlich sinnvoller und billiger ist, als der ursprüngliche Weg der Separation inklusive der anschließenden Integrationstheorie. Inklusion bedeutet nämlich die selbstverständliche, gleichberechtigte Teilhabe an allen Lebensbereichen, angefangen von der Geburt über Kindergarten, Schule, Beruf, Kultur und das gesamte soziale Umfeld bis zum Tod. Das bedeutet Barrierefreiheit vor allem im Kopf, wird sie doch meistens auf bauliche Barrierefreiheit für Rollstuhlfahrer reduziert. Sehr oft wird sie kurzfristig mit Kosten verbunden. Dies mag kurzfristig auch stimmen, langfristig kommt es billiger. Beispiel gefällig: Was ist billiger, eine Schule gleich barrierefrei zu bauen oder nachträglich umzubauen? Was ist billiger? Ein Arbeitsplatz in einer Sondereinrichtung oder einer in der freien Wirtschaft? Diese Fragen beantworten sich von selbst. Hier sprechen wir noch immer nicht von der Wertschätzung der betroffenen Personen, denen wir allzu schnell selbst angehören können. Inklusion bedeutet gleichberechtigte Teilhabe an allem, was mit unserem Leben verknüpft ist. Wir behaupten oft selbstsicher, dass das doch selbstverständlich ist. Dies entpuppt sich sehr oft als leere Worthülse. Aufgabe unserer Institution ist u.a. immer noch die Unterstützung zur beruflichen und sozialen Integration. Wir sehen das bis zur vollen Realisierung der Inklusion als wichtige Aufgabe. Ab diesem Zeitpunkt würde sich unsere Aufgabe erübrigen. Gehen wir, wir haben (leider) noch einen langen Weg.



Mag. Markus Wallner

Landeshauptmann des Bundeslandes Vorarlberg

Sehr viel früher als andere Regionen hat Vorarlberg in Sachen Chancengleichheit für Menschen mit Behinderung positive Impulse und Akzente gesetzt. So beinhaltet das 1964 erlassene Behindertengesetz schon einen Anspruch auf Chancengleichheit. Eine österreichweite, ja wenn nicht sogar europaweite Pionierrolle nahm Vorarlberg später auch bei der Integration von Menschen mit Behinderung

am freien Arbeitsmarkt ein. Bereits in der Mitte der 70er Jahre hatte sich hierzulande die Erkenntnis durchgesetzt, dass – wenn es die Umstände erlauben – Menschen mit Behinderung am offenen Arbeitsmarkt integriert werden müssen, weil sich nur so ein höchstmögliches Maß an Selbstbestimmung und Eigenverantwortung erreichen lässt. Den jüngsten Meilenstein markierte das 2006 in Kraft getretene Vorarlberger Chancengesetz, das viele wichtige Impulse der damals noch im Entstehen begriffenen UN-Behindertenrechtskonvention aufgegriffen hat. Barrieren beseitigen, Benachteiligte nicht zurücklassen, gleichwertige Lebenschancen eröffnen und den Weg der Inklusion konsequent fortsetzen: das Land wird den eingeschlagenen Kurs weiterverfolgen und starker Partner für alle Menschen mit Behinderung bleiben. Dem Verein wünsche ich zum Jubiläum alles Gute.



KommR Manfred Rein

Präsident der Vorarlberger Wirtschaftskammer

»Von Kindern lernen« – Als damaliger Stadtrat in Dornbirn habe ich gemeinsam mit dem Verein Integration Vorarlberg im Zuge einer Neuausrichtung die ersten Kinderspiel- und integrativen Kindergartengruppen eingeführt. Bei den Besuchen in diesen Kindergruppen war es schön zu sehen, wie Kinder untereinander, ob mit oder ohne Behinderung, ob mit migrantischem oder einheimischem Hintergrund, einfach keine Berührungängste haben. Bei Kindern steht immer die Neugier, die Offenheit anderen gegenüber, im Vordergrund. Von Kindern sollten wir lernen ... Als Präsident der Wirtschaftskammer Vorarlberg freut es mich, dass heute die Vorarlberger Wirtschaft den Verein Integration Vorarlberg mit fast 300 SPAGAT-Arbeitsplätzen unterstützt, um auch Jugendlichen mit erheblichen Beeinträchtigungen eine Beschäftigung zu ermöglichen. Jeder Mensch hat seine Potenziale. Diese Stärken des Einzelnen sind zu achten und zu fördern. Das macht der Verein Integration Vorarlberg nun schon seit 25 Jahren mit großem Einsatz, schwierigen Anfängen und mittlerweile auch schönen Erfolgen. Herzliche Gratulation und weiter so!



Dr. Bernadette Mennel

Landesrätin, Amtsführende Präsidentin des
Landesschulrates für Vorarlberg

Es ist dem Land Vorarlberg ein wichtiges Anliegen, Menschen mit Behinderung die Partizipation am beruflichen und gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Voraussetzung dafür ist, dass alle Kinder und Jugendlichen Zugang zu Bildung haben und ihre Potentiale entfalten können.

Auch dank des Engagements vom Verein Integration Vorarlberg wurde in den vergangenen Jahren einiges auf den Weg gebracht, sodass die sonderpädagogische Förderung in Vorarlberg einen hohen Qualitätsstandard hat und das vielfältige Angebot an Unterstützungsstrukturen maßgeschneiderte Lösungen zulässt. Die Kindergärten und Schulen haben sich durch den Einsatz von Eltern, PädagogInnen und Behörden in Bezug auf die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen kontinuierlich geöffnet und weiterentwickelt. Es wird aber weiterhin unser Auftrag sein, Türen zu öffnen, Barrieren abzubauen und Brücken zu errichten, damit Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung ganz selbstverständlich zusammen lernen, leben und arbeiten. Gemäß der Vorgaben der UN-Behindertenrechtskonvention werden wir den Weg zu einer inklusiven Gesellschaft weiter verfolgen. Denn Inklusion ist eine Aufgabe für uns alle.



Dr. Stefan Allgäuer

Geschäftsführer des Institut für Sozialdienste

Inklusion ist – noch lange – keine Selbstverständlichkeit. Deshalb muss diese immer wieder thematisiert, vorangetrieben und vor allem vorgelebt werden. Erst wenn ein Zusammenleben aller Alltag ist, wenn sich die Grenzen zwischen Behinderung und Nicht-Behinderung auflösen, dann haben wir das Ziel einer inklusiven Gesellschaft erreicht.

Der Verein Integration Vorarlberg steht seit 25 Jahren konsequent für Inklusion. Diese Haltung war wegweisend, gab und gibt immer wieder Orientierung – auch im ifs. So fungierte der Verein in der Vergangenheit als Entwicklungspartner und »Ideenstifter« für Angebote, die im ifs konzipiert, umgesetzt und weiterentwickelt wurden – z.B. ifs Dialog (1992), ifs SPAGAT (1997), ifs Integrative Wochenstruktur (2011). Engagierte Eltern haben die Initiative ergriffen und sind mit ihren Ideen und Vorstellungen, mit den Wünschen und Bedürfnissen ihrer Kinder (auch) an das ifs herangetreten, wodurch es möglich war, Angebote ganz nahe am Bedarf und mit den Betroffenen zu entwickeln. So konnten wir dem Ziel der Inklusion im Land Vorarlberg einen Schritt näher kommen.



HR Günter Gorbach

Landesschulinspektor für Sonderpädagogik

Vorarlberg kann auf eine lange Tradition der Integration verweisen, noch bevor die schulische Integration gesetzlich verankert wurde. Mein Start als zuständiger Landesschulinspektor war 1994 mit den zwei ersten Integrationsklassen an den Hauptschulen Lustenau Kirchdorf und Egg. 2014 wurde der neue Begriff »Inklusive Pädagogik« in den bildungspolitischen Vorhaben aller Bundesländer verstärkt

thematisiert. Die Einführung der Sonderpädagogischen Zentren (Leitung durch qualifizierte SonderpädagogInnen) war eine sehr wertvolle, richtungsweisende Entscheidung für die Integration, insbesondere in fachlich-methodischer Begleitung. Die aktuelle Situation in der schulischen Integration an Pflichtschulen weist weiterhin eine hohe Komplexität in den Zuständigkeitsbereichen, insbesondere in der Vernetzung der Fachdisziplinen auf. In der praktischen Arbeit werden die einzelnen Situationen in der Regel individuell immer im Bemühen um gemeinsam getragene Ergebnisse bearbeitet und gelöst. Die Integration unterscheidet meist zwischen Kindern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf. Die Inklusion geht von der Besonderheit und den individuellen Bedürfnissen eines Kindes aus. Sie erhebt den Anspruch, eine Antwort auf die große Vielfalt aller Kinder zu sein. Sie tritt für das Recht aller Kinder und SchülerInnen ein, unabhängig von ihren Fähigkeiten oder Beeinträchtigungen sowie von ihrer ethnischen, kulturellen oder sozialen Herkunft, miteinander und voneinander in einer Schule für alle zu lernen. Abschließend möchte ich als zuständiger Landesschulinspektor die bewegte Reise von der Integration zur Inklusion nicht missen und mich recht herzlich beim Verein, aber auch bei allen betroffenen Einrichtungen, die sich für eine nachhaltige Inklusion und damit für ein selbstverständliches Miteinander in der Gesellschaft bemühen, bedanken. Unterschiedliche Meinungen, ausführliche Diskussionen, gemeinsame Suche nach Lösungen waren im Vordergrund und wurden immer mit gegenseitiger Wertschätzung beantwortet.



Dr. Gabriele Nußbaumer

Landtagspräsidentin des Bundeslandes Vorarlberg

Wer Inklusion lebt, hat eine andere Einstellung zu seinen Mitmenschen. Er begegnet jedem Menschen mit Respekt und hilft, die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedürfnisse des Einzelnen zu erfüllen. Eine gute Gesellschaft akzeptiert die Vielfalt als sinnstiftende Gemeinschaft. Wir stehen am Beginn und es liegt an uns selbst, möglichst viele Menschen auf dem Weg zur inklusiven Gesellschaft mitzunehmen.



Katharina Wiesflecker

Landtagsabgeordnete und
Stellvertretende Klubobfrau der Grünen

Inklusion hat für mich einen sehr zentralen gesellschaftlichen Stellenwert. Mir ist als Politikerin und auch als Mutter eine gemeinsame Schule für ALLE – und ich meine wirklich für ALLE, ohne Ausnahme – ein wichtiges Anliegen. Ich erlebte vor kurzem bei meiner 10jährigen Tochter (sie hat eine Teilleistungsschwäche) selbst sehr intensiv mit, wie sich unser Schulsystem an der Schnittstelle Volksschule – Mittelschule/Gymnasium vor allem an den Schwachen orientiert und nicht an den Stärken. Die Schule in Südtirol hat mich sehr überzeugt. Ich arbeite mit vollem Engagement für eine Gemeinsame Schule. In den letzten Monaten wurde sehr intensiv über Sozialpolitik diskutiert. Ich halte das Konzept der Sozialraumorientierung durchaus für eine Chance, die Inklusion in Vorarlberg voranzubringen. Dieses Fachkonzept orientiert sich konsequent am Willen und den Ressourcen der Menschen, der soziale Nahraum spielt eine wesentliche Rolle, dazu gehört neben der Familie selbstverständlich die Gemeinde, die Spielgruppe, der Kindergarten, die Schule, die Arbeit. Ich war überrascht, dass Integration Vorarlberg schon 25 Jahre alt wird. Alles Gute zum Geburtstag.



Silvia Benzer

Landtagsabgeordnete und Bildungssprecherin der FPÖ

Jeder Mensch ist etwas ganz Besonderes. Nicht die Defizite, sondern die Fähigkeiten und Kompetenzen von Menschen mit Behinderung sollten im Mittelpunkt der Integration in das gesellschaftliche Leben gestellt werden. Daher ist Inklusion ein zentrales Thema, sind gemeinsame Schule und Inklusion für mich pädagogische Selbstverständlichkeiten. Wenn das einzelne Kind, seine individuelle Persönlichkeit und seine Lernmöglichkeiten in den Mittelpunkt gestellt werden, kann Inklusion gelingen. Für deren Gelingen braucht es allerdings auch Strukturen und Mittel und Wege, dass sich Inklusion und Integration nicht nur auf dem Papier, sondern in der Praxis manifestieren können. Ziel muss es sein, möglichst barrierefreie Bildungsangebote für alle zu ermöglichen. Dafür brauchen wir in Zukunft noch mehr PädagogInnen mit speziellen Ausbildungen, damit die inklusive Bildung von Kindern mit Beeinträchtigungen gelebt werden kann. Auf diesem Weg kann Menschen mit Behinderung zu einem selbstbestimmten Leben im Sinne der UN-Konvention verholfen werden. Erst wenn es »alltäglich« wird, ist dieses Ziel erreicht, sind Inklusion und Integration gelungen.



Dr. Christian Bernhard

Landesrat für Gesundheit und Behindertenhilfe

Inklusion zeichnet das Bild einer Gesellschaft, die niemanden ausschließt, die Vielfalt als Reichtum wahrnimmt und Platz für alle bietet. Im Vorarlberger Chancengesetz sind die Prinzipien der Chancengleichheit, der Selbstbestimmung und der Teilhabe an allen Lebensbereichen für Menschen mit Behinderung festgelegt. Das Gesetz bietet die Grundlage für inklusives Denken und Handeln. Niemanden auszuschließen,

ein offenes Ohr für alle Anliegen zu haben, sich verantwortlich zu fühlen für sich selber und die anderen, das ist ein hohes Ziel, aber auch ein kraftvolles Bild. Inklusion löst das Prinzip der »Fürsorge« ab. Der Mensch mit Behinderung soll ein selbstbestimmtes, möglichst eigenständiges Leben führen, soll informierte Entscheidungen treffen können und die Planung der Hilfeleistungen mitbestimmen. Dazu ist individuelle Förderung und Unterstützung notwendig, die durch die Integrationshilfe gewährt wird. Wir brauchen alle. Die Änderung von Einstellungen kann uns nur gemeinsam gelingen. Wir alle müssen gemeinsam wirken.



Mag. Elisabeth Tschann

Fachbereichsleiterin für Gesellschaft und Soziales im Ressort Soziales des Landes Vorarlberg

Leider fehlen uns oft die Bilder – wie es sein könnte, wenn wir wirklich eine Gesellschaft für alle sind. Viele Jahre haben wir uns auf Krankheitsbilder, auf Merkmale einer Gruppe fokussiert, um so möglichst qualitative Hilfen anbieten zu können – und dabei den Blick fürs Ganze verloren. Deshalb ist für mich die Bewegung, der Verein »Integration Vorarlberg« so wichtig. Hier besteht ein Forum, das sich um die Teilhabe-Chancen von Betroffenen Gedanken macht, das über Einzelfälle hinaus Integrations-Wege nachzeichnet. So entstehen lebendige, ermutigende Bilder. Oft entzündet sich die Diskussion an der Entscheidung für oder wider einer (Sonder-)Schule. Doch das ist viel zu kurz gegriffen, darum geht es nicht in erster Linie. Für mich ist die Basis für eine inklusive Gesellschaft ein humanistisches Weltbild mit radikalem Respekt vor allen Menschen. So steht beim inklusiven Denken nicht der Anspruchsgedanke im Vordergrund, sondern der Wunsch des Betroffenen nach Teilhabe am »normalen Leben«. Wir sind gefordert, die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen und das von frühester Kindheit an: In der Familie, in der Spielgruppe, im Kindergarten, in der Schule und Freizeit. Was wir aus der Entwicklungspsychologie wissen, müssen wir auch auf die inklusive Gesellschaft übertragen, dass nämlich die frühen Erfahrungen prägend für die Wahrnehmung der Welt sind.



MSc Dipl. Päd. Gerhart Hofer

Direktor der Kathi-Lampert-Schule

Es war vor über dreißig Jahren. Prof. Jutta Schöler nannte uns Sonderschullehrer in einem Vortrag »Gefängniswärter«. Ich war entsetzt und verärgert. Seit 1979 hatte ich die heftige Diskussion um schulische Integration verfolgt. Den modellhaften Südtirolern wollte man nicht recht glauben. Bei allem Reiz dieser schulischen Integration, ich konnte mir das schlicht nicht vorstellen. Als Junglehrer durfte ich über den Vorarlberger Jugendbeirat Umbrien besuchen und wurde in ein offenes Psychiatrie-Wohnhaus geführt, das keine abgeschlossenen Türen hatte. Auch das konnte man sich hier nicht vorstellen. Vorarlbergs Beschützende Werkstätten hatten bis in die 90er Jahre versperrte Haustüren, denn die Schützlinge würden doch davonrennen, hieß es. Meine Kindheit hatte mit diesen Kindern nie zu tun. Der berufliche Wechsel 1990 zum Personalausbildner veränderte mich. Längst sehe ich die unterstützte Gemeinsamkeit von Kindern unterschiedlichster Voraussetzungen als Bedingung guten Lernens und Lebens für alle. Schöler hatte leider recht: die Besonderung von Menschen ist kein gesellschaftlicher Gewinn.



Mag. Michaela Wagner

Geschäftsführerin der Lebenshilfe Vorarlberg

Inklusion ist mehr als Integration. Inklusion ist nicht nur ein erstrebenswertes Ziel, sondern auch ein Menschenrecht. Sie sieht vor, dass Menschen mit Behinderungen nicht erst mühevoll integriert werden müssen, weil sie schon von Geburt an selbstverständlicher Teil der Gemeinschaft sind. Die Lebenshilfe Vorarlberg will, dass Menschen mit Behinderungen mitten in unserer Gesellschaft leben können. Sie sollen dazugehören, teilhaben und selbst bestimmen können. Auf dem Weg zur Inklusion stehen derzeit noch viele Barrieren. Die meisten Menschen denken beim Begriff »Barrieren« nur an bauliche Hindernisse. Dabei stellen schwierige Sprache und komplizierte Beschreibungen für Menschen mit Behinderungen genauso eine Barriere dar wie für Menschen im Rollstuhl eine Treppe – von trennenden Vorurteilen gar nicht erst zu reden. Es liegt an uns – als eine sozialverantwortliche Gesellschaft, in der Vielfalt geschätzt wird – die trennenden Grenzen zwischen den Menschen zu überwinden und Menschen mit Behinderungen die selbstverständliche Teilhabe in allen Lebensbereichen zu ermöglichen. Wir von der Lebenshilfe Vorarlberg bauen die Brücken auf dem Weg zur Inklusion.



Dr. Gabi Sprickler-Falschlunger

Landtagsabgeordnete und Sozialsprecherin der SPÖ

Inklusion bedeutet für mich, dass jeder Mensch seinen Platz in unserer Gesellschaft hat. Dabei sollen Menschen mit und ohne Behinderungen gemeinsam eine Schule besuchen, die Freizeit verbringen und auch gemeinsam leben. In der Realität gibt es viele Hindernisse. Manche sind gut sichtbar und fassbar. Etwa fehlende behindertengerechte Zugänge zu Gebäuden. Viele Hindernisse aber sind

im Kopf. Als ich vor geraumer Zeit eine Diskussionsrunde in der ARD gesehen habe, an der eine junge Frau mit Down-Syndrom teilgenommen hat, war ich überrascht. Ich habe mich an die Zeit erinnert, als ich in den 70er Jahren bei der Lebenshilfe im Sommer jobbte. Und wie unvorstellbar es damals gewesen wäre, dass ein Mensch mit Down-Syndrom einen Fernsehauftritt meistern könnte. Während Menschen mit körperlichen Behinderungen inzwischen große gesellschaftliche Akzeptanz erfahren, ist die Haltung der Gesellschaft gegenüber einer Inklusion von Menschen mit einer mentalen Behinderung nicht ungeteilt positiv. Die »Integration Vorarlberg« hat in den vergangenen Jahren vieles auf Weg gebracht, um die Inklusion von Menschen mit einer mentalen Behinderung zu ermöglichen. Ich wünsche dem Verein weiterhin viel Kraft für sein Engagement.



Mag. (FH) Bernd Klisch

Geschäftsführer der aks gesundheit GmbH

Für eine erfolgreiche Integration bedarf es zuerst einmal der Bereitschaft, die Eigenheiten anderer zu akzeptieren und anzuerkennen. Dies ist die Grundlage auch für die Einbeziehung von Kindern mit Behinderungen in alle Lebensbereiche. Integration Vorarlberg legt dabei ein besonderes Augenmerk auf die Einbeziehung von Kindern mit Behinderung in Kindergarten und Schule, sind dies doch die

wichtigsten außerfamiliären Begegnungsstätten von Kindern. Wir wissen heute, wie enorm wichtig soziale Kontakte für die Entwicklung und für die Gesundheit von Kindern sind. Die Weltgesundheitsorganisation beschreibt Gesundheit als »ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens«. Selbstverständlich haben auch Kinder mit Behinderung das gleiche Recht, ein Höchstmaß an Gesundheit in diesem Sinne zu erlangen. Und Integration erweist sich für die Gesundheit als wirkungsvollster aller Faktoren. Wir danken dem Verein Integration Vorarlberg für die 25 Jahre voller Engagement und wünschen ihm viel Erfolg für die Zukunft!



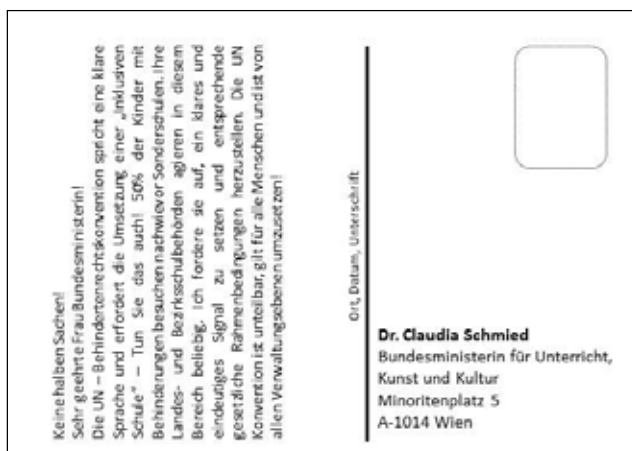
Karin Engstler

Landesschulinspektorin der
Allgemein Bildenden Pflichtschulen

Es liegt eine wertvolle Zeit der Bewältigung gemeinsamer Aufgaben hinter uns, jeder aus seiner Perspektive gesehen mit anderen Erfahrungen. Meine haben im Jahr 1991 begonnen, mit einer Volksschulklass in Bürs mit 5 Kindern mit besonderen Bedürfnissen. Die sehr engagierten Eltern wünschten eine Fortsetzung der Integration an der Hauptschule. Die Ressourcen vom Land, die wissenschaftliche Begleitung und die Unterstützung der Gemeinde sorgten für sehr gute Rahmenbedingungen. Die anfangs negativen Zurufe von Skeptikern hielten sich in Grenzen. Ich hatte das Glück dabei sein zu dürfen, diese Zeit beeinflusste mein Denken von Schule und Unterricht - dank Stefanie, Helmut, Stefan, Christoph und Gebhard. Die Individualisierung des Unterrichts, die Berücksichtigung der Zeit, der Klassenrat oder die sinnvolle Teamarbeit der LehrerInnen sind nur einige Veränderungen, an denen wir bis heute arbeiten. Es ist unsere Aufgabe allen Kindern eine möglichst optimale Ausbildung zukommen zu lassen. Dennoch braucht der Weg von der Integration zur Inklusion noch viele öffentliche Diskussionen, eine erweiterte Sicht der Dinge und damit verbundene Haltungsänderungen für uns alle. Die vielfältigen Aufgaben in Bezug auf den Bildungsweg aller Kinder können auch in Zukunft nur gemeinsam von Elternhaus, Schule und Gesellschaft gelöst werden. Gratulation dem Verein Integration Vorarlberg für das Erreichte, ich wünsche viel Kraft und Ausdauer für die Zukunft – es gibt noch viel zu tun.

Protestpostkarte →

Engagierte Öffentlichkeitsarbeit wie diese Aktion für bessere Rahmenbedingungen der Inklusion fanden großes Medienecho.





Margot Thoma
Kindergarteninspektorin

Es hat sich viel bewegt. Als ich 1993 das Amt der Kindergarteninspektorin übernommen habe, sah ich Eltern, die ihre Kinder mit Behinderungen gar nicht in den Kindergarten bringen wollten, weil sie sich als Bittsteller vorkamen. Dank eines großen Netzwerks durch »Integration Vorarlberg«, Kindergartenerhalter und KindergartenpädagogInnen und langsam verbesserter Rahmenbedingungen änderte sich

dies. Im Kindergartenengesetz galten die Integrationsgruppen als Kindergartenversuch und mussten jährlich neu beantragt werden. Verschiedene Begleitmaßnahmen veranlassten die Vorarlberger Landesregierung 2008 die Aufnahme von Kindern mit Behinderung im Kindergarten mit gesetzlichen Rahmenbedingungen zu unterstützen. Diese sind neben baulichen und personellen Maßnahmen auch die Bereitstellung von »Ressourcen für Spiel, Lernen und Partizipation« sowie die »Unterstützung von Vielfalt«. Durch diese Maßnahmen ziehen alle Kinder einen großen Nutzen daraus. Inklusion bedeutet auch, im gesamten Kindergarten (personell, fachlich, räumlich etc.) Barrieren für Spiel, Lernen und Partizipation für alle Kinder auf ein Minimum zu reduzieren. Inklusion beinhaltet eine grundlegende Anerkennung der Unterschiede und auch der Gemeinsamkeiten aller Kinder. Das Anerkennen der Vielfalt meint nicht, dass alle Kinder mit individuellen Angeboten beschäftigt werden sollen, sondern es soll ein Verständnis für Vielfalt entwickelt werden, die sie auf unterschiedliche Art und Weise auf gemeinsame Erlebnisse reagieren lässt. Die Kinder haben Freude daran und die Eltern können dadurch noch mehr sensibilisiert werden. Ich gratuliere dem Verein Integration Vorarlberg zum 25jährigen Bestehen und danke für das Engagement. Ich bin stolz darauf, diesen Verein ein Stück weit mit begleitet zu haben. Vielen Dank und weiterhin alles Gute.





FESCHTDABEI + FESCHTZÄMM



← **Die Show** — Die Begegnung von Menschen – mit und ohne Behinderung – stand im Mittelpunkt vieler toller Feste.



↑ **Vorstandsmitglieder** — Engagierte Eltern im Vorstand sind der Motor unserer Arbeit, die mit Spaß und Kreativität auf unsere Anliegen aufmerksam machen.

DABEI GSI



Die Ausstellung »**H(k)indernisse wegräumen**« brachte 2007 in Götzis, Dornbirn, Feldkirch und Bregenz über 10.000 Besuchern den Alltag der Menschen mit Behinderung in spielerischer Form näher.



MEILENSTEINE IN DER ENTWICKLUNG

Rückblick auf 25 Jahre

»INTEGRATION VORARLBERG«

Die Arbeit von »Integration Vorarlberg« war und ist eingebettet in einen größeren, nationalen und internationalen Kontext. In den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts entstand, ausgehend von den USA, eine starke Bürgerrechts- und Emanzipationsbewegung von Menschen mit Behinderungen. Die ersten AktivistInnen waren junge Menschen mit körperlichen Behinderungen, die sich in der Independent-Living-Bewegung (Selbstbestimmt-Leben-Bewegung) zusammenschlossen. Sie lehnten die damals vorherrschende Philosophie der Wohltätigkeit und Bevormundung, des Mitleids und der besonderen Schutzbedürftigkeit ab, erkämpften sich den Zugang zu Universitäten, forderten Selbst- und Mitbestimmung (Empowerment) und Partizipation mit der nötigen Unterstützung. Sie entwickelten das Konzept der persönlichen Assistenz und des Peer Counselings (Betroffene beraten Betroffene; Selbsthilfe). Die Selbstbestimmt-Leben-Bewegung entstand zwar als Bewegung von Menschen mit körperlichen Behinderungen, lehnt jedoch die Aufsplitterung nach medizinischen Kriterien kategorisch ab. Mittlerweile umfasst

die Bewegung unterschiedlichste Selbstvertretungsgruppen, auch Menschen mit Lernschwierigkeiten (im Alltag als sogenannte »Geistigbehinderte« bezeichnet, lehnen sie diesen Begriff als diskriminierend ab), die sich als »People first« (we are people first and our disabilities come second) in »Inclusion International« vernetzt haben.

In den deutschsprachigen Ländern ist diese Empowerment-Bewegung erst mit einiger Verzögerung von Eltern mit Kindern mit Behinderungen aufgegriffen worden. Der Slogan »Recht statt Gnade«, mit dem die österreichische Elternbewegung in den 80er Jahren um die Nicht-Aussonderung ihrer Kinder kämpfte, verweist eindeutig in diese Traditionslinie. Dass die Integrationsbewegung sowohl in Österreich als auch in Deutschland mehr eine Eltern- denn eine Betroffenenbewegung im engeren Sinne war, hängt vermutlich mit der noch immer unfassbaren Geschichte des Nationalsozialismus zusammen: Ein Großteil der Menschen mit Behinderungen, das Andere, wurde damals zu Tode gebracht, ermordet – sodass jene Generation fehlte, die in den USA und später auch in den nordeuropäischen Ländern die Inklusions-Bewegung ins Leben rief.



↑ **Netzwerk Eltern Selbsthilfe** — Mit Unterstützung des Landes Vorarlberg schließen sich 2006 acht Elternselbsthilfegruppen zu einem Netzwerk zusammen, um Erfahrungen auszutauschen.

1988 Die rechtlichen Grundlagen für die Schulversuche zum gemeinsamen Unterricht von Kindern mit und ohne Behinderungen werden geschaffen.

1989 In Vorarlberg gründen Eltern den Verein »Integration Vorarlberg«, vorher »Arbeitsgemeinschaft Integration Vorarlberg«.

1990 Nach viel Überzeugungsarbeit starten die ersten beiden Schulversuchsklassen zum gemeinsamen Unterricht in Lustenau und Andelsbuch, gegen den Rat vieler Sonderpädagogen, mit Unterstützung der damaligen Landesrätin Elisabeth Gehrler. In Kindergärten und Spielgruppen sind die Türen offen, Kinder mit Behinderungen werden in der Regel bereitwillig aufgenommen.

1992 Integration Vorarlberg organisiert im Dornbirner Kulturhaus das »Fest aller Kinder«. Ein volles Kulturhaus und eine

aufgeschlossene Berichterstattung verhelfen dem Anliegen der Integration/Inklusion zu größerer Öffentlichkeit.

1993 Der junge Verein veranstaltet das österreichweite Integrationssymposium unter dem Motto »Bewegte bewegen« im Montforthaus in Feldkirch: Drei Tage Vorträge, Workshops, Erfahrungsaustausch, unterstützt von den bekanntesten ExpertInnen aus dem In- und Ausland. Das Symposium führt dazu, dass die Anliegen von »Integration Vorarlberg« von diesem Zeitpunkt an ernst genommen werden.

1993 Im gleichen Jahr wird im Schulorganisationsgesetz die »gemeinsame Elementarbildung unter Berücksichtigung einer sozialen Integration behinderter Kinder« – so der Gesetzestext, festgeschrieben und das Wahlrecht der Eltern für Integration verankert.

1994 Schon ein Jahr später wechseln die ersten Volksschul-Integrationsklassen in die Hauptschule – für die Eltern von Integration Vorarlberg wieder ein Anfang. Pioniere waren die HS Egg und die HS Lustenau Kirchdorf, gefolgt von der HS Bürs und der HS Dornbirn Markt. Engagierte LehrerInnen-teams entwickelten in enger Kooperation mit den Eltern Unterrichtsmodelle, die bis heute als Vorbilder für differenzierten und individualisierten Unterricht dienen.

1997 Die Gleichbehandlung von behinderten und nichtbehinderten Menschen in allen Bereichen des täglichen Lebens wird in der Verfassung verankert (Österreichische Bundesverfassung, Artikel 7, Abs. 1)

1997 In diesem Jahr wird auch das Wahlrecht der Eltern für Integration in der Sekundarstufe gesetzlich verankert, wobei die Hauptaufgabe und Verantwortung den Hauptschulen zufällt.

1997 In Vorarlberg sind die ersten Jugendlichen mit Behinderungen am Ende der Pflichtschulzeit angelangt. Das Land Vorarlberg unterstützt Integration Vorarlberg dabei, ein Modell zu entwickeln, den inklusiven Weg auch nach der Schule fortzusetzen. Mit SPAGAT startete ein großes, dreijähriges EU-Projekt mit dem Ziel, auch Jugendlichen mit hohem Unterstützungsbedarf eine Arbeit/sinnvolle Beschäftigung im regionalen Umfeld, im 1. Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Umgesetzt wurde dieses Projekt vom Institut für Sozialdienste als Träger. 7 von 8 Jugendlichen fanden einen Arbeitsplatz. Die schönste Erfahrung bis

heute: die vielen offenen Türen in Betrieben, die vielen UnternehmerInnen und MentorInnen, die SPAGAT möglich machten und machen.

1998 Änderung der Vorarlberger Landesverfassung: »Das Land Vorarlberg bekennt sich zur Verpflichtung der Gesellschaft, alte und behinderte Menschen zu unterstützen und die Gleichwertigkeit ihrer Lebensbedingungen zu gewährleisten.« (Vorarlberger Landesverfassung, Art. 7, Abs. 3)

2001 Das Modell SPAGAT wird zu einem regulären Angebot der Vorarlberger »Behindertenhilfe« – ein weiterer Meilenstein, eine weitere Wahlmöglichkeit, die gemeinsam mit den Eltern von Integration Vorarlberg entwickelt wurde. Ein wesentlicher Baustein ist die persönliche Zukunftsplanung. Durch die intensive Zusammenarbeit von für den Betroffenen wichtigen Personen (dem so genannten Unterstützungskreis aus LehrerInnen, Eltern, Familie, FreundInnen, etc.) entstehen unterschiedliche Ideen und Sichtweisen für den Integrationsprozess. In den letzten Jahren konnten so über 300 Arbeitsplätze geschaffen werden.

2001 bis heute Die großen gesetzlichen Weichen sind gestellt, das Wahlrecht für den integrativen Weg in der Volksschule, der Hauptschule und in der Arbeitswelt verankert, in den Kindergärten sind Kinder mit Behinderungen willkommen. Reden über Integration ist selbstverständlich geworden. Aber: »Alle reden von Integration, meinen wir wirklich dasselbe?« Die Auffas-

sung von Integration Vorarlberg, dass Integration UNTEILBAR ist, unabhängig von der Höhe des Unterstützungsbedarfs, dass Integration alle Lebensbereiche umfasst und keine Grenzen kennt, wird nicht von allen geteilt. Die Entwicklungen stagnieren, vor allem im schulischen Bereich, viel Kleinarbeit ist erforderlich: Ermutigung, Eltern beraten Eltern, Überzeugungsarbeit auf allen Ebenen.

2006 Beschluss des Vorarlberger Chancengesetzes, das in einem breit angelegten partizipativen Prozess erarbeitet wurde. Dieses Gesetz bekennt sich grundsätzlich zu Integration/Inklusion, Selbstbestimmung und will Menschen mit Behinderungen gleichwertige Lebensbedingungen ermöglichen, ohne jedoch einen Rechtsanspruch auf den inklusiven Weg zu verankern.

2006 Auf Initiative von Integration Vorarlberg und mit Unterstützung vom Land Vorarlberg wird das Netzwerk Eltern Selbsthilfe gegründet. Ziel des Zusammenschlusses dieser inzwischen 8 Elternselbsthilfvereine ist es, Erfahrungen auszutauschen, sich zu vernetzen und bei gemeinsamen Anliegen zusammen zu arbeiten.

2007 Mit einer großen Ausstellung im Landhaus unter dem Titel »Hindernisse wegräumen« versucht Integration Vorarlberg, auf große und kleine Hindernisse – Barrieren – aufmerksam zu machen. Neben materiellen Barrieren sind es besonders Haltungen, Überzeugungen, Einstellungen, die noch an vielen Stellen erschwerend/behindernd wirken.

2008 Österreich unterzeichnet die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, welche unmissverständlich Inklusion, d. h. die volle und wirksame Teilhabe am gesellschaftlichen Leben einfordert. Trotz des Wissens, dass es noch ein langer und weiter Weg zur Umsetzung ist, ist die UN-Konvention Ansporn und Hilfe zugleich, sich immer wieder für Inklusion einzusetzen.

2009 Seit diesem Jahr gewährt das Land Vorarlberg Familientlastung in Form von Gutscheinen, eine Unterstützung für Familien mit behinderten Kindern, die durch die Zusammenarbeit im Netzwerk Eltern Selbsthilfe erwirkt werden konnte. Auch wenn Integration Vorarlberg statt der Gutscheine andere Formen bevorzugen würde, ermöglicht die Maßnahme, dass Familien flexibel Familientlastung bei vielen Anbietern im Land in Anspruch nehmen können.

2009/2011 Nach großen Festen, dem Festdabei am Spielboden Dornbirn und dem feschtzämm im Rahmen des Seelax in Bregenz, hat Integration Vorarlberg im Sinne der Inklusion beschlossen, keine eigenen Feste mehr zu veranstalten, sondern Menschen mit Behinderungen die Teilnahme an Veranstaltungen jeglicher Art und überall im Land mit FreizeitassistentInnen zu ermöglichen.

2012 Für die Unterstützung beim Spielefest Hittisau wurde der Verein beim 4. Vorarlberger Kinderrechtspreis 2012 mit einem ersten Preis ausgezeichnet.



† Verleihung des Kinderschutzpreises MYKI
 2013 — v.l.n.r. Ingrid Rüschler (Vorstandsmitglied
Integration Vorarlberg), Mag. Gabriela Meus-
 bürger (Obfrau Down-Syndrom AG Vorarlberg).

2012/2013 In Zusammenarbeit mit dem Filmforum Bregenz, Reiz-Selbstbestimmt Leben und Füranand werden im Rahmen des regulären Film-Forum-Programms in der Filmreihe SPOTLIGHT Filme gezeigt, die sich auf humorvolle, leichte, aber auch kritische Weise mit den Themen Behinderung, Selbstbestimmung und Inklusion auseinandersetzen mit dem Ziel, Menschen zu erreichen, die noch nicht mit Behinderung in Berührung gekommen sind.

2013 Integration Vorarlberg erhält gemeinsam mit der AG Down-Syndrom den 1. Preis beim österreichischen Kinderschutzpreis für das Projekt »Ich und mein Körper«, in welchem der Umgang mit Sexualität, Liebe, Freundschaft thematisiert wurde. Jugendliche und junge Erwachsene mit Lern-

schwierigkeiten sind in besonderer Weise gefordert, die Vorgänge im eigenen Körper zu verstehen und mit den sexuellen Bedürfnissen umzugehen. In einer kleinen Gruppe wurden diese Themen in Zusammenarbeit mit ifs Kreisel erarbeitet.

2014 Integrative Wochenstruktur und andere Visionen – seit vielen Jahren immer noch in den Kinderschuhen steckt ein Modell – die integrative Wochenstruktur. Einmal mehr nicht entstanden in der Theorie, sondern aus dem Alltag von Familien, sollten junge Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf mit Hilfe von Assistenz ihren Tagesablauf individuell und eigenständig gestalten können und dabei sämtliche öffentliche Strukturen nützen – auf den Markt gehen, Sport betreiben, Module aus Betreuungseinrichtungen in Anspruch nehmen dürfen, in der Bücherei helfen – teilhaben. Angelehnt ist dieses Modell an das Konzept der persönlichen Assistenz in sämtlichen Lebensbereichen, verknüpft mit einem persönlichen Budget. Obwohl einzelne Eltern (nicht nur IV) dieses Modell in der Praxis bereits seit längerem praktizieren, bestehen viele Barrieren bei der Übernahme in ein reguliertes Angebot.

Seit Bestehen von Integration Vorarlberg sind viele Gesetze entstanden, die die Rechte von Menschen mit Behinderungen stärken und auf Inklusion setzen. Gesetze sind Meilensteine, aber es braucht viel Zeit, viel Kleinarbeit, einen langen Atem und Beharrlichkeit, bis das geschriebene Wort auch tatsächlich umgesetzt wird. Für ein gemeinsames Leben ohne Wenn und Aber einzustehen und dafür zu kämpfen, ist und bleibt Motor von Integration Vorarlberg.



Ingrid Buck

Gründungsobfrau des Vereins
Integration Vorarlberg

Der Anfang für mein Engagement für die Integration war unser Kind. Es musste damals, 1986, von Lustenau nach Bregenz in den Kindergarten Braike. Ich erinnere mich gut: Beim Kindergarten war eine breite

Stiege, rechts war die Gruppe der Kinder mit Behinderungen, links die »normalen« Kindergartenruppen. Daniel ging jeden Tag die Stiege hinauf und immer sofort links hinein. Da tauchten für mich die Fragen auf: Warum muss ein Kind aus Lustenau nach Bregenz in den Kindergarten und warum kann es nicht ganz normal in den Kindergarten gehen? Das Kind hat mir damals den Weg gezeigt. Es dauerte dann noch drei Jahre, bis die erste Integrationsklasse an der VS Lustenau Kirchdorf und gleichzeitig an der VS Andelsbuch eröffnet wurde. In dieser Zeit gründeten wir die »Arbeitsgemeinschaft Integration Vorarlberg«, weil wir merkten, dass ein Verein größere Chancen hat, das Ziel zu erreichen als einzelne Eltern. Resümee: Das sieht man am besten an Daniel selbst. Heute denke ich, es war das Allerbeste für unser Kind und die Familie. Daniel ist völlig integriert, jeder kennt ihn in der Gemeinde, jeder spricht mit ihm. Er hatte elf Jahre lang einen SPAGAT-Arbeitsplatz, jetzt nützt er das Job-Kombi-Angebot der Lebenshilfe. Daniel ist unglaublich selbständig geworden, fährt mit dem Bus nach Hard zur Arbeit und ist fast jeden Abend in Lustenau unterwegs, um Bekannte zu treffen und sich zu unterhalten. Für mich ist es das Wichtigste, dass Daniel SEIN Leben in Zufriedenheit und Sicherheit mit seiner Familie leben kann.

VEREIN INTEGRATION VORARLBERG HARDFACTS

1989 Vereinsgründung als Arbeitsgemeinschaft für Integration behinderter Kinder Vorarlberg (»AIV«)

Obfrauen Ingrid Buck (1989-1993), Adriane Feurstein (1993-2000), Reingard Eberle-Rauch (2001-2010), Claudia Niedermair (seit 2010)

seit 1995 »Integration Vorarlberg«

seit 2006 Mitglied im Netzwerk Eltern Selbsthilfe mit rund 180 Mitgliedern und 400 UnterstützerInnen

in 25 Jahren rund 40.200 geleistete Stunden ehrenamtlicher Arbeit, 1.000 Elternberatungen und 500 Sitzungen mit Landesregierung, Entscheidungsträgern und Institutionen

EHEMALIGE VORSTANDSMITGLIEDER SEIT 1989

Ingrid Buck, Reinhard Hug, Ursula Raidl, Adriane Feurstein, Michael Feurstein, Ursula Witwer, Monika Rainalter, Kurt Rainalter, Hans-Werner Bösch, Christine Schallert, Hedi Berchtold, Nina Mennel, Ruth Aberer, Angelika Hagspiel, Petr Uher, Andrea Rajh, Maria Forstner-Zwenger, Martina Rüscher, Manuela Graf

INKLUSION IN VORARLBERG IM ÜBERBLICK

SPIELGRUPPEN 2013 / 2014

167 Kinder- und Spielgruppen

davon 31 Integrationsgruppen

33 Kinder mit besonderem Förder- und Unterstützungsbedarf (SPF)

Information unter **www.spielgruppe.at**

KINDERGARTEN

1992 / 93: 15 Integrationsgruppen mit 31 Kindern mit SPF

2001 / 02: 76 Integrationsgruppen mit 96 Kindern mit SPF

2013 / 14: 137 Integrationsgruppen mit 242 Kindern mit SPF

VOLKSSCHULE

2003 / 04: 152 Integrationsklassen mit 274 Kindern mit SPF

2009 / 10: 230 Integrationsklassen mit 423 Kindern mit SPF

2013 / 14: 269 Integrationsklassen mit 505 Kindern mit SPF

HAUPTSCHULE / NEUE MITTELSCHULE

2003 / 04: 84 Integrationsklassen mit 297 Kindern mit SPF

2013 / 14: 195 Integrationsklassen mit 628 Kindern mit SPF

POLYTECHNISCHE SCHULE

2013 / 14: 8 Integrationsklassen mit 25 Kindern mit SPF

SPAGAT

2013: 350 KlientInnen

davon haben 260 KlientInnen eine Anstellung

circa 300 SPAGAT-Arbeitsplätze

einige haben zwei oder drei Teilzeit-Arbeitsplätze

Information: **www.ifs.at/spagat.html**

INTEGRATIVE WOCHENSTRUKTUR

von Eltern selbst organisierte Wochenstruktur

Kontakt: Ingrid Rüscher **ingrid@dr-ruescher.at**

vom ifs organisierte Wochenstruktur

Information: **www.ifs.at/integrative-wochenstruktur.html**

INKLUSION IN DEN SCHLAGZEILEN

Stern 28.5.2014

Die Schulwende

»Lange glaubten viele Politiker, Lehrer und Eltern, beim Stichwort Inklusion gehe es um Rollstuhlrampen und Behindertentouilletten. Was für eine Fehleinschätzung! Von den 34 368 allgemeinbildenden Schulen in Deutschland sind exakt 34 368 massiv betroffen. Eigentlich müssten alle 660 000 Lehrer selbst die Schulbank drücken, um das Basiswissen in Sonderpädagogik zu lernen ... künftig werden nicht mehr Fächer unterrichtet, sondern Kinder.«

ARD Günter Jauch 18.5.2014

Mit Down-Syndrom aufs Gymnasium – freie Schulwahl für behinderte Kinder?

»Um das Thema Inklusion ist mittlerweile auch eine emotionale Debatte entbrannt. Viele Eltern und Schüler sehen die Inklusion mit gemischten Gefühlen. Sie fürchten, dass Kinder durch das Inklusions-Konzept benachteiligt würden: Geistig und körperlich Behinderte bräuchten starke individuelle Förderung und fühlten sich durch den Unterricht mit Nichtbehinderten entmutigt und stigmatisiert. Nichtbehinderte wiederum würden in ihrem Lerntempo gedrosselt. «Falsch!» sagen die Befürworter der Inklusion, das Gegenteil ist der Fall. Behinderte und Nichtbehinderte können voneinander lernen, Behinderte würden nicht mehr aus-

gegrenzt und letzten Endes wäre der gemeinsame Unterricht für alle ein Gewinn.«

Weekend 30./31.5.2014

Bildung verbindet

»Mag. Elisabeth Tschann, Abteilung Gesellschaft, Soziales und Integration, VlbG. Landesregierung: »Eine Bildungseinrichtung für Kinder mit und ohne Behinderung zu besuchen, ist prägend für die Entwicklung.«

Wann & Wo 27.10.2013

Ländle-Projekt erhält Kinderschutzpreis

»Wien. Im Palais Liechtenstein in Wien wurde kürzlich der diesjährige Kinderschutzpreis »MYKI« vergeben. In der Kategorie 1 »Förderung einer gesunden körperlichen und seelischen Entwicklung von Kindern« errang das gemeinsam eingereichte Projekt »Ich und mein Körper« der beiden Vereine »Down-Syndrom AG Vorarlberg« und »Integration Vorarlberg« den ersten Preis. Das prämierte Projekt »Ich und mein Körper« setzt sich u.a. mit Aufklärung, Sensibilisierung hinsichtlich des eigenen Körpers, Pubertät, Sexualität bei Kindern und Jugendlichen mit einer geistigen Behinderung auseinander. Bei ihnen klafft oft die körperliche und die psychisch-emotionale Entwicklung weit auseinander. Aufklärung, das Wissen um den eigenen Körper, das andere

Geschlecht, Sexualität, uvm. ist oft nur rudimentär oder gar nicht vorhanden.«

Wann & Wo 16.6.2010

»Bin ganz happy hier«

»ifs SPAGAT, ein Modell zur beruflichen Integration von Jugendlichen mit erheblichen Behinderungen, feiert heuer sein zehnjähriges Bestehen ... Johannes Ouschan, GF Dorfinstallateur: »Die Entscheidung, einen integrativen Arbeitsplatz anzubieten, war zweifelsfrei richtig. Jack bringt uns durch seine unglaubliche Authentizität immer wieder zum Lachen und zeigt uns in unserem Leistungsstreben das Menschsein auf.«

Vorarlberger Nachrichten 23.1.2006
Ein Gesetz mit vielen Chancen

»Ingrid Rüscher vom Verein »Integration Vorarlberg« will die Möglichkeiten nützen. ... »Soziales Engagement bereichert mein Leben« ... Ingrid Rüscher möchte auch jeden »in seiner Betroffenheit ermutigen, sich gut über Angebote zu informieren, aber ebenso Neues anzugehen, wenn es die Situation erfordert.«

VN Dornbirn Heimat 6.5.2002

»Meine Füße sind der Rollstuhl«

»Hauptschüler erfuhren, wie es ist, mit einer Behinderung zu leben. ... »Ich bin selbst im Rollstuhl und weiß, wie das ist. Ich möchte, dass man mich fragt und mir nur hilft, wenn ich es auch will. Bei Absätzen etwa, brauche ich Hilfe. Jetzt hoffe ich, dass meine Mitschüler mehr verstehen, wie es mir geht. Manchmal ärgern sie mich und schieben mich irgendwohin, wo ich nicht will. Das ist schlimm für mich. Vielleicht machen sie es, weil ich mich nicht wehren kann.« (Thomas Rauch)

Die Neue 4.5.2001

Grüne wollen Integration in Vorarlbergs Schulen sichern

»Als einen der Gründe für die sinkenden Zahlen förderungsbedürftiger Schüler im Regelschulen ortet Mandak einen »Systemfehler«, da SonderschuldirektorInnen im Ländle (bis auf eine Ausnahme) zugleich auch Leiter der sonderpädagogischen Zentren sind. (»Die müssten sich eigentlich selbst wegrationalisieren.«) Die Grünen fordern deshalb eine klare Entkoppelung dieser beiden Dienstposten.«

Der Standard 6.6.2000

Integration: Und nach der Schule?

Jutta Berger

»Die hohe Motivation zeichnet alle SPAGAT-Jugendlichen aus. Sie wissen es zu schätzen, dass sie in ihrem regionalen Umfeld arbeiten können, dass ein Arbeitsplatz ganz nach ihren Fähigkeiten »erfunden« wurde. Denn üblicherweise müssen sich Jugendliche mit schweren Behinderungen mit dem »geschützten« Bereich zufrieden geben.«

Kultur Oktober 1996

Integration ist noch lange keine Selbstverständlichkeit

»Judith Bechtold: Wir sind da eigentlich ziemlich zwiespältig. Auf der einen Seite gibt es jetzt schon sehr viele Integrationsklassen, die durchwegs mit gutem Erfolg arbeiten, mit großer Zufriedenheit von Eltern und LehrerInnen. Auf der anderen Seite ist es immer noch so, dass sich Eltern für die Integration sehr stark engagieren müssen, dass es also absolut keine Selbstverständlichkeit ist, trotz des Wahlrechts. Der leichtere Weg geht immer noch in die Sonderschule ...«

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

↓ **Was kommt nach der Schule ?** Seit über 20 Jahren ist für uns das Thema der beruflichen Integration von Menschen mit Behinderung ein Herzensanliegen, das mit Symposien, Elternberatungen, Sitzungen mit Institutionen und Behörden tatkräftig unterstützt wurde.

Fertig mit der Schule - Was nun? Schulische Integration! Berufliche Integration?



BEHKINDERT?

Veranstalter - Lehranstalt für Heilpädagogische Berufe, VWP, A-6840 Götzis,
ARGE Integration Vorarlberg. Information und Anmeldung:
Lehranstalt für heilpädagogische Berufe, Telefon: 05523 / 53128-15



Freitag, 28. Februar und
Samstag, 1. März 1997
Vorarlberger Wirtschaftspark,
Götzis

Freitag, 8.30 - 17.00 Uhr
8.30 Uhr

Was kommt nach der Schule? -
Integrative Übergänge in den
Beruf

9.15 Uhr

Die Rolle von Haupt- und
Berufsschullehrern in der
Übergangsphase Schule -
nachschulisches Leben.

10.30 Uhr
Vorstellen eines integrativen
Modells

11.15 Uhr
Integrationsberatung,
Qualifizierung und
Begleitung von Menschen mit
einer sogenannten geistigen
Behinderung

Nachmittags Seminare
Samstag, 8.30 - 12.00 Uhr

8.30 Uhr

Plenum mit Seminarergebnis-
sen

9.15 Uhr
Arbeitsassistentin in Vorarlberg:
Vorstellen der bestehenden

Modelle

10.15 Uhr
Podiumsdiskussion
"Berufliche Integration" mit
Vertretern aus Politik und
Wirtschaft

→ **1997–2001** Stephanie, Nicole, Bernhard und Christoph schnupper-ten in der Anfangsphase des Projektes SPAGAT in Arztpraxis, VKW, Blumen- stube und Kindergarten am Arbeitsplatz.

Büroassistent Bernhard (Hypo Bank)



Wagenpfleger Christoph (VKW)

Floristin Nicole (Blumenstube Drissner)



Tierärzthelferin Stephanie (Dr. Sutterlüty)



Bewegte Bewegen

8. Österreichisches
Symposium für die Integration
behinderter Menschen

25. - 27. Oktober 1993
Feldkirch, Montfortbauer

← Das Symposium »**Bewegte bewegen**« wurde in einem Buch mit spannenden Referaten dokumentiert und bot viele wertvolle Impulse für die Praxis.

Alle reden von Integration, meinen wir wirklich dasselbe?



Diskriminierung!

VON THEODOR KREMER

Lehrer: – Für international negative Schlagzeilen sorgte Österreich mit einer Ablehnung in der Ausschuss (OÖ), ob ein AIDS-infizierter Kind gemeinsam mit gesunden Kindern unterrichtet werden soll. In Linz wurde jetzt ein mit der Integration behinderter Kinder in die Volkshochschule Rindshof anlässlich der

der ersten Kinder mit AIDS in der Schule diskutiert. Der Direktor der Volkshochschule Rindshof, Hans-Joachim Bock, hat mit einer Gruppe von Eltern und Lehrern eine „Arbeitsgruppe“ zur Integration von Kindern mit AIDS in der Volkshochschule Rindshof gegründet. Die Gruppe soll die Integration von Kindern mit AIDS in der Volkshochschule Rindshof fördern und die Integration von Kindern mit AIDS in der Volkshochschule Rindshof fördern.

Die Integration von Kindern mit AIDS in der Volkshochschule Rindshof ist ein Thema, das in der Öffentlichkeit viel Aufmerksamkeit erregt hat. Die Integration von Kindern mit AIDS in der Volkshochschule Rindshof ist ein Thema, das in der Öffentlichkeit viel Aufmerksamkeit erregt hat. Die Integration von Kindern mit AIDS in der Volkshochschule Rindshof ist ein Thema, das in der Öffentlichkeit viel Aufmerksamkeit erregt hat.



Hans-Joachim Bock, Direktor der Volkshochschule Rindshof

Arbeitsgruppe, die die Integration von Kindern mit AIDS in der Volkshochschule Rindshof fördern und die Integration von Kindern mit AIDS in der Volkshochschule Rindshof fördern.

Gemeinsamer Unterricht von Behinderten und Nichtbehinderten

Volkshochschule Rindshof wird ein gemeinsames Projekt mit integrierenden Klassen ansetzen



Volkshochschule Rindshof wird ein gemeinsames Projekt mit integrierenden Klassen ansetzen

„Ping-Pong“ mit Kindern

Die Integration von Kindern mit Behinderungen in die Volkshochschule Rindshof wird ein gemeinsames Projekt mit integrierenden Klassen ansetzen



Die Integration von Kindern mit Behinderungen in die Volkshochschule Rindshof wird ein gemeinsames Projekt mit integrierenden Klassen ansetzen

Behinderten Kindern eine Chance geben

Schulversuch in Lamszus und Andelsbuch

Lamszus (VN/RS) Nach langen Warten soll ein Schulversuch in Lamszus und Andelsbuch stattfinden. Die Integration von Kindern mit Behinderungen in die Volkshochschule Rindshof wird ein gemeinsames Projekt mit integrierenden Klassen ansetzen. Die Integration von Kindern mit Behinderungen in die Volkshochschule Rindshof wird ein gemeinsames Projekt mit integrierenden Klassen ansetzen.

Die Integration von Kindern mit Behinderungen in die Volkshochschule Rindshof wird ein gemeinsames Projekt mit integrierenden Klassen ansetzen. Die Integration von Kindern mit Behinderungen in die Volkshochschule Rindshof wird ein gemeinsames Projekt mit integrierenden Klassen ansetzen. Die Integration von Kindern mit Behinderungen in die Volkshochschule Rindshof wird ein gemeinsames Projekt mit integrierenden Klassen ansetzen.

Wer hat Angst um die Sonderschule?

Schulbehörden müssen gegen Elterninitiativen

Schulbehörden müssen gegen Elterninitiativen. Die Integration von Kindern mit Behinderungen in die Volkshochschule Rindshof wird ein gemeinsames Projekt mit integrierenden Klassen ansetzen. Die Integration von Kindern mit Behinderungen in die Volkshochschule Rindshof wird ein gemeinsames Projekt mit integrierenden Klassen ansetzen.



Die Integration von Kindern mit Behinderungen in die Volkshochschule Rindshof wird ein gemeinsames Projekt mit integrierenden Klassen ansetzen

Bleibt Voralberg weißer Fleck bei Integration Behindeter?

Arbeitsgemeinschaft zur schulischen Integration behinderter Kinder gegründet

Die Integration von Kindern mit Behinderungen in die Volkshochschule Rindshof wird ein gemeinsames Projekt mit integrierenden Klassen ansetzen. Die Integration von Kindern mit Behinderungen in die Volkshochschule Rindshof wird ein gemeinsames Projekt mit integrierenden Klassen ansetzen. Die Integration von Kindern mit Behinderungen in die Volkshochschule Rindshof wird ein gemeinsames Projekt mit integrierenden Klassen ansetzen.



Arbeitsgemeinschaft zur schulischen Integration behinderter Kinder gegründet

Die Integration von Kindern mit Behinderungen in die Volkshochschule Rindshof wird ein gemeinsames Projekt mit integrierenden Klassen ansetzen. Die Integration von Kindern mit Behinderungen in die Volkshochschule Rindshof wird ein gemeinsames Projekt mit integrierenden Klassen ansetzen. Die Integration von Kindern mit Behinderungen in die Volkshochschule Rindshof wird ein gemeinsames Projekt mit integrierenden Klassen ansetzen.

← Nach 10 Jahren Vereinsarbeit war der Begriff Integration geläufig. Nur der Anspruch auf vollständige und unteilbare Integration wurde von vielen noch nicht verstanden.

EIN HERZLICHES DANKESCHÖN AN UNSERE UNTERSTÜTZER

Für die finanzielle Unterstützung danken wir dem Land Vorarlberg und den vielen Vorarlberger Betrieben, die hier aufgeführt sind.



SUSANNE KAUFMANN™
organic treats



DIEMwerke



ganz Wärme | ganz Wasser | ganz Bad
Ing. Wolfgang Boch GmbH & Co.
Lindauer Str. 41 | A-6912 Hörbranz
Tel. +43-(0) 55 73-8 22 84
Fax +43-(0) 55 73-82 28 46
info@boch.at | www.boch.at





**IMMLER
Manfred e.U.**

*Rolladen
Markisen
Jalousien
Garagentore*

Wirth 52 | A-6886 Andelsbuch
Tel. +43 5512 4869
hilde@immler-sonnenschutz.at

SCHORM
& Partner

Versichern. Finanzieren. Vorsorgen

 **FarragTech**

Dammstraße 61, 6922 Wolfurt
Tel. +43 5574 83800



REIN Fliesen und Natursteine

Färbergasse 15 | 6850 Dornbirn
Tel.: +43-5572-22509
Fax: +43-5572-22509-5
www.rein-natursteine.at

IMPRESSUM

Herausgeber

Verein Integration Vorarlberg,
Lustenau, 2014

Obfrau

Dr. Claudia Niedermair,
Mähdle 43, A - 6890 Lustenau

Für den Inhalt verantwortlich

Dr. Claudia Niedermair, D.I. Judith Bechtold

Redaktion

Mag. Marlies Vith

Grafische Gestaltung

Maximilian Ortner, Wien

Fotografie

Verein Integration Vorarlberg,
D.I. Judith Bechtold, Maximilian Ortner,
Karl Peböck, Georg Vith

Druck

Wolf Druck, Schaan

Auflage

5.000 Stück

ISBN

978-3-200-03692-5

www.integration-vorarlberg.at

Hier finden Sie alle News, Kontaktadressen,
Veranstaltungen und Informationen.

ÖFFENTLICHE VERANSTALTUNG

Donnerstag, **23. Oktober 2014** — 18.30 Uhr

Medienhaus Schwarzach

25 JAHRE INTEGRATION VORARLBERG

Festvortrag em. Prof. Dr. Jutta Schöler, FU Berlin

Die internationale Inklusionsexpertin promovierte mit der Arbeit »Sono bambini – es sind Kinder. Die Aufgabe einer gemeinsamen Schule für behinderte und nichtbehinderte Kinder in Italien und der Bundesrepublik Deutschland« und arbeitet in zahlreichen Kommissionen aktiv an der Umsetzung von Konzepten mit.

Improvisations-Theater von » Katt und Frieda «

aufgeführt durch

Integrative Theatergruppe der Mittelschule
Hard Markt, Leitung Lisbeth Rohner

Musikalische Umrahmung von
Jakob Peböck (Trompete) und Julian Egger (Klavier)

► **Eintritt frei.** Eltern, LehrerInnen, Kindergartenpädagoginnen und Öffentlichkeit sind herzlich eingeladen. Wegen begrenzter Plätze bitte um baldige Anmeldung per Mail an integration-vorarlberg@gmx.at. Sie erhalten eine Bestätigung Ihrer Anmeldung.